

Nr. 3/2013

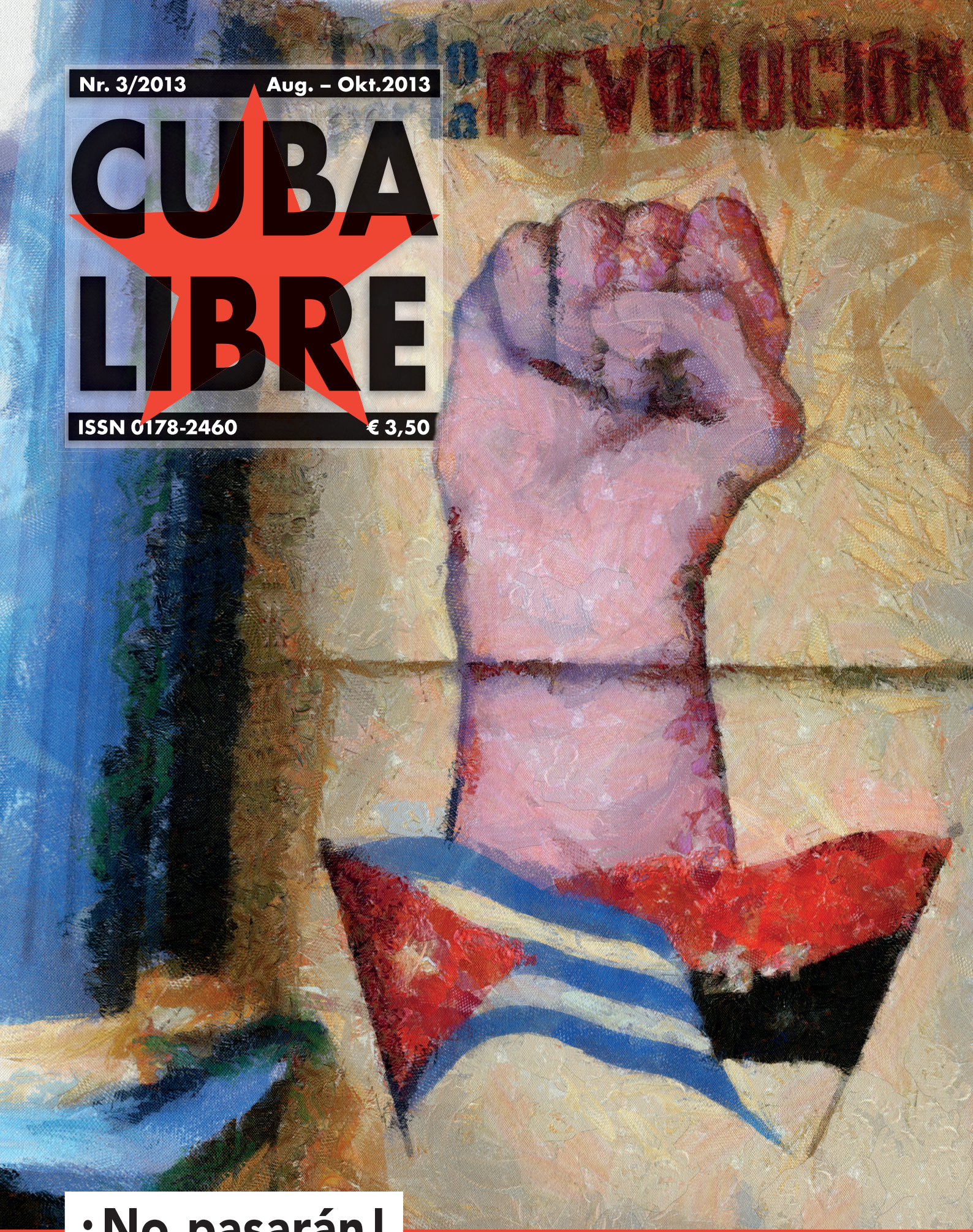
Aug. – Okt. 2013

# CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

¡REVOLUCIÓN



**¡No pasarán!**

**Wölfe im Schafspelz • Venezuela: Die ersten 100 Tage • Kuba: Zwischenbilanz  
Außerdem: 60. Jahrestag des Sturms auf die Moncada-Kaserne •  
Jorgitos Log • Interview mit Laura Labañino • Aus der FG**



## editorial



Das sozialistische Kuba und ihm zugewandte Menschen feiern in diesem Jahr den 60. Jahrestag des Sturms auf die Moncada-Kaserne. Er



war das Fanal für den bewaffneten Kampf gegen die Batista-Diktatur. Dieser erste Anlauf missglückte zwar und forderte viele Opfer auf Seiten der Rebellen, war aber der Grundstein einer erfolgreichen Revolution. Dies ist weit mehr als ein historisches Datum.

Wie sich das Leben in Kuba dadurch verändert hat, spürt man, wenn man in Kuba zu Besuch ist. Eva Aigner gewährt uns Einblicke in ihren dreimonatigen Kubaaufenthalt.

Dass diese kleine Insel trotz aller Widrigkeiten wie der Blockade durch die USA weiter seinen eigenen Entwicklungsweg zum Sozialismus gehen will, verzeihen ihr die USA und alle anderen, die auf Ausbeutung und Ungleichheit setzen, nicht. Die reaktionären Kräfte schauen dabei nicht einfach zu: Da wird viel Geld in sogenannte kubanische »Dissidenten« investiert, die zwar in der kubanischen Gesellschaft absolut keinen Rückhalt haben, aber im Ausland um so mehr gegen Kuba wirken sollen. Dort, so zeigt Volker Hermsdorf auf, treffen sie, die sich so gern friedlich und friedliebend geben, sich vorwiegend mit Rechtsreaktionären und Verantwortlichen für Terroranschläge gegen Kuba.

Yoani Sánchez Verständnis von Meinungsfreiheit bekamen Gegendemonstranten in Berlin hautnah zu spüren: Aus dem Veranstaltungshaus kübelte Dreckwasser auf sie herunter.

Doch nicht nur Kuba steht im Fadenkreuz, sondern auch andere fortschrittliche Regierungen, wie unsere Berichte über Venezuela zeigen.

Die Aufgabe der Kuba-Gruppen, politische Solidarität zu üben, wird nicht geringer. Die FG BRD-Kuba hat sich dem auf ihrer diesjährigen Bundesdelegiertenkonferenz gestellt.

*Marion Leonhardt*

## impressum

**Herausgeber:** Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,  
Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: [info@fgbrdkuba.de](mailto:info@fgbrdkuba.de)

Web: [www.fgbrdkuba.de](http://www.fgbrdkuba.de)

**Konto/Spendenkonto:**

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

**Redaktion:** R. Fausten, U. Fausten,

M. Leonhardt, M. Schweinesbein,

B. Ostermeier

**V.i.S.d.P.:** Marion Leonhardt

**Titelfoto:** Nach einem Foto von

Marcel Kunzmann: Hauswand in Baracoa

**Printed in the EU.**

**Gestaltung/Satz:** Verlag Wiljo Heinen,

Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

**CUBA LIBRE** erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel ge-

ben nicht unbedingt die Meinung der Re-

daktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

**Redaktionsschluss** für die nächste

Ausgabe: 1. September 2013

**ISSN 0178-2460**

## **thema: ¡No pasarán!**

- 4 Wölfe im Schafspelz  
Wie friedfertig sind die kubanischen Systemgegner?
- 7 Assata Shakur GESUCHT
- 9 Die ersten 100 Tage der Regierung Maduro
- 11 Mit gemischten Gefühlen  
Als Wahlbegleiterin in Venezuela
- 12 Gründer von »Reporter ohne Grenzen«  
kandidiert für Front National

## **kuba**

- 13 Zwischenbilanz eines langen Weges
- 15 Jorgitos Log  
Narben des Terrors in einer kubanischen Familie
- 21 Kurzmeldungen
- 23 60. Jahrestag des Sturmes auf die Moncada-Kaserne
- 25 Kuba inside – 110 dias en Cuba

## **kultur**

- 27 X Alfonso – Der Unbeschreibliche

## **aus der fg**

- 28 Sánchez in Berlin
- 29 Spendenprojekt »Gloria Quadra de la Cruz«  
auf gutem Weg
- 30 1. Mai im Zeichen Kubas
- 30 Unser ältestes Solidaritäts-Projekt:  
Das Krankenhaus Miguel Enriquez wird attraktiver
- 31 Standortbestimmung im Zeichen der Burg –  
Bundesdelegiertenkonferenz der FG

## **cuban five**

- 32 René darf in Kuba bleiben
- 32 Ein Brief von Gerardo
- 33 »Ich habe mich nie als etwas Besonderes gefühlt«  
Interview mit Laura Labañino

## **solí**

- 16 Kreativität und Solidarität für Kuba!  
Die Gewinner des SDAJ-Kunstwettbewerbs

## **service**

- 2 impressum
- 17 Lieferbare Materialien
- 20 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen



## Wölfe im Schafspelz

Wie friedfertig sind die kubanischen Systemgegner?

von Volker Hermsdorf

WO IMMER kubanische Systemgegner auftreten oder von den Medien des Mainstreams zitiert werden, ist einer ihrer ersten Sätze: »¡Somos pacífico!« (Wir sind friedfertig.) Er gehörte zum Standard-Entree aller »Dissidenten«, die Anfang des Jahres auf weltweite Propagandatour gegen das Heimatland José Martí gegangen waren.

Zwei Fragen drängen sich auf. Zunächst die, warum die Systemgegner, ihre Hintermänner und Unterstützer so extrem ihre »friedlichen Absichten« herausstellen und – daraus folgend – die zweite Frage nach der Glaubwürdigkeit dieser Behauptung.

### Das Gewaltverbot der UN-Charta

Die ähnlich lautenden Formulierungen von Menschen unterschiedlichster Bildungs- und Sprachniveaus lassen den Verdacht aufkommen, dass es auswendig gelernte Sätze sind, die ihnen von ihren »Partnern« in der US-Interessenvertretung (SINA) in Havanna eingebläut wurden. Diese Vermutung teilt auch der Jurist und emeritierte Professor für Internationales Recht an der Universität Hamburg, Norman Paech.

»Wenn Gewalt angewendet oder angedroht und dies von außen unterstützt würde, dann wäre das eine Souveränitätsverletzung und verstieße gegen das Gewaltverbot von Artikel 2, Ziffer 4 der UN-Charta«, erklärt Paech im Gespräch mit CUBA LIBRE. Deshalb legten die USA und alle Staaten, die »Regimewechsel« in anderen Ländern herbeiführen wollten, so großen Wert darauf, dass die unterstützten Kräfte »friedliche Oppositionelle« seien.

Doch wie glaubwürdig sind Menschen, die einerseits ihre Friedfertigkeit betonen und andererseits enge Kontakte zu Putschisten, Mördern, Faschisten und Terroristen pflegen?

### Essen mit dem Top-Terroristen

Am 9. Juni 2011 landete Reina Luisa Tamayo auf dem Flughafen von Miami, wo sie unter anderem von den Veteranen der »Brigada Asalto 2506« begrüßt wurde, jenen Söldnern, die im April 1961 bei der gescheiterten

malige CIA-Agent darf sich in den Straßen Miamis frei bewegen, obwohl er für den Bombenanschlag auf den Flug 455 der Cubana de Aviación am 6. Oktober 1976, bei dem 73 Menschen getötet wurden, und zahlreiche weitere Terrorakte verantwortlich ist. Was hatte Reina Luisa Tamayo, die von Wikipedia als eine der fünf prominentesten Mitglieder der Gruppe »Damas de Blanco« bezeichnet wird, in ihrer intimen Unterhaltung mit dem Top-Terroristen wohl zu besprechen?



v.l.n.r.: Luis Conte Agüero, der Terrorist Posada Carriles und die »Dame in Weiß« Reina Luisa Tamayo

Invasion in der Schweinebucht 176 Kubaner getötet und über 300 verletzt hatten. In den Händen trug sie die Urne mit der Asche ihres im Vorjahr verstorbenen Sohnes, des »Dissidenten« Orlando Zapata. Die Welt zerfloss vor Mitgefühl für die so unschuldig und friedfertig erscheinende Frau, die vor den Fernsehkameras unter Tränen dafür dankte, »jetzt in einem freien Land leben zu dürfen«.

Kaum zur Kenntnis nahm die freie Welt aber wenig später entlarvende Fotos, die die »Pazifistin aus Kuba« bei einem luxuriösen Essen an der Seite des Terroristen Luis Posada Carriles zeigten. Der Massenmörder und ehe-

### Bewunderung für Diktatoren

Das Treffen war keine Ausnahme, denn Posada Carriles gehört zu den aktivsten Unterstützern ihrer Organisation und beteiligt sich regelmäßig an den Aktivitäten derer »Repräsentanten« in Florida. Der Ex-CIA-Agent ist auch nicht der einzige Kontakt der »Damas de Verde«, wie die Gruppe in Anspielung auf die Farbe des US-Dollars in Kuba genannt wird, zu rechten Mörderbanden.

Nach dem blutigen Staatsstreich in Honduras im Jahr 2009, bei dem hunderte Menschen getötet und tausende verletzt worden waren, schwärmte die mittlerweile verstorbene damalige Chefin der »Damas«, Laura Pollán,



von dem Anführer des Putsches, Roberto Micheletti. Sie sei »zutiefst bewegt«, sagte Pollán in einem Telefonat, dessen Mitschnitt das kubanische Fernsehen sendete, »dass ein Mann, der diese Kraft in Honduras aufgebracht hat, unsere Gruppe unterstützt«. Es habe sie berührt, als sie erfahren habe, »dass ein solcher Mann jeden Tag zu Gott bete, damit sich in Kuba wieder eine Demokratie etabliert und damit Frieden und Glück auch nach Kuba kommen«. Ihre Bewunderung für Putschisten teilte die Pazifistenchefin mit dem im letzten Jahr bei einem Autounfall ums Leben gekommenen Systemgegner Oswaldo Payá. Der hatte im April 2002 den gegen den gewählten Präsidenten von Venezuela, Hugo Chávez, putschenden Faschisten schriftlich, seine »Bewunderung und Unterstützung« zugesagt.

Die heutige Anführerin der Damen, Berta Soler, steht ihrer Vorgängerin in nichts nach. In Madrid machte sie, nach einem Treffen mit dem ultrarechten früheren spanischen Ministerpräsidenten, José Maria Aznar, von der postfranquistischen Volkspartei (Partido Popular), keinen Hehl aus ihrer Bewunderung für den früheren kubanischen Diktator Fulgencio Batista, zu dessen Zeit Kuba ein »goldenes Kleinod« gewesen sei. Die rund 20 000 Kubaner, die in dieser Zeit von der Geheimpolizei getötet worden waren, zählen für die »friedfertige Pazifistin« nicht. Da sie das kubanische Volk nicht interessiert, bat sie von Miami aus, den venezolanischen Präsidenten, Nicolás Maduro, die Öllieferungen nach Kuba »sofort einzustellen«. Gleichzeitig forderte sie die US-Regierung auf, die Blockade gegen Kuba aufrecht zu erhalten und sprach sich für eine »Politik der harten Hand« gegen das Land aus, dessen kostenlose Gesundheitsversorgung und andere sozialen Leistungen sie gern in Anspruch nimmt.

### Mörder für Menschenrechte

Ein anderer prominenter »Dissident«, der ehemalige Philosophieprofessor Elizardo Sánchez, versuchte zur gleichen Zeit in mehreren Städten Europas eine Annäherung der Europäischen Union an Kuba zu verhindern. Dazu traf er in Madrid José Maria Aznar und wurde – ausgerechnet am 1. Mai – im Genfer Palast der



*Michael Parmly instruiert mit ausgestrecktem Zeigefinger Elizardo Sanchez im Palast der Nationen am 1. Mai 2013.*

Nationen dabei fotografiert, wie er vom früheren Chef der US-amerikanischen Interessenvertretung und CIA-Zentrale (SINA) in Havanna, Michael Parmly, Whiskey trinkend Instruktionen entgegennahm.

Das Ergebnis war blamabel. Um die Europäer von einer Lockerung ihres »gemeinsamen Standpunktes« gegen Kuba (eine Art europäischer Mini-Blockade) abzubringen, präsentierte Elizardo Sánchez eine beeindruckende Liste mit den Namen von mehreren Dutzend angeblichen politischen Gefangenen, die – wie er versicherte – wegen ihres Einsatzes für Menschenrechte in Kuba eingekerkert waren. Peinlich dabei: Auf Liste standen auch die Namen des bolivianischen Fußballprofis Boris Iván Pérez, des im Jahr 1760 in Córdoba geborenen spanischen Malers Dionisio Alcalá-Galiano sowie mehrerer Mitglieder des nationalen peruanischen Volleyballteams.

Nachdem Sánchez den »Irrtum« eingestanden hatte, enthüllte die spanische Ausgabe der »Le Monde

diplomatique«, dass unter den »Menschenrechtsaktivisten« eine Reihe von gewöhnlichen Schwerverbrechern waren. Zu den von Sánchez aufgelisteten »friedlichen Oppositionellen« gehörten zwei Mörder, die 1992 nach einem bewaffneten Angriff auf eine Kindererholungsstätte am Strand von Tarará (nahe Havanna), wo sie ein Segelboot zur Flucht nach Florida

stehlen wollten, drei Wachtposten und einen Polizisten erschossen hatten. Von Sánchez wurden die beiden zu 25 und 30 Jahren Haft verurteilt zu »politischen Gewissengefangenen« erklärt. Die Zeitung listet namentlich mehr als ein dutzend weiterer Fälle von Kidnappern, Flugzeugentführern und Mördern auf Sánchez Liste auf.



*Berta Soler*



### Kniefall vor dem Mammon

Der in letzter Zeit glücklose Hungerstreik-Rekordler Guillermo Fariñas versuchte ebenfalls ein Stück von der Torte abzubekommen und legte dabei ein beeindruckendes Zeugnis seiner pazifistischen Gesinnung ab. Seine erste Aktion nach Ankunft in Miami Ende Mai war ein Kniefall. Begleitet von dessen Witwe erwies Fariñas dem

gen die Regierung Angolas und unterstützte die Contras in ihrem Krieg gegen die sandinistische Regierung Nicaraguas. Heute ist die FNCA einer der größten Geldgeber für konterrevolutionäre Aktivitäten in Kuba.

### Wurzeln rechter Gesinnung

Was wäre die Show ohne die reichste und meistprämierte

Yoani Sánchez ließ nichts und niemanden aus, der bei gewalttätigen Aktionen gegen Kuba Rang und Namen hat.

Sie bleibt rechtslastigen Positionen treu, die sie seit ihrer »Entdeckung« durch ihren Förderer Carlos Alberto Montaner vertritt. Der in Kuba als Terrorist geltende CIA-Agent Montaner, der in den 1970er Jahren unter anderem zusammen mit Orlando Bosch, Luis Posada Carriles und Jorge Mas Canosa aktiv war, und später Castro-Gegner in Europa organisierte, hatte Sánchez bei ihrem Europa-Aufenthalt zwischen 2002 und 2004 rekrutiert, zur Rückkehr nach Kuba gedrängt und sie beim Aufbau ihres Blogs beraten. Die Nähe der Bloggerin zur ultrarechten Szene ist also nicht neu und dürfte eine ihrer Wurzeln in der alten Verbindung zu Montaner haben.

### Der Umgang zählt

Warten wir getrost den nächsten Auftritt von wem auch immer aus der von Washington bezahlten kubanischen »Opposition« ab. Werten, dass der Satz »Yo soy pacífico« in dieser oder ähnlicher Form unter den ersten jedweder Erklärung ist. Doch schon vor 200 Jahren wusste Johann Wolfgang von Goethe solchen Selbstdarstellungen mit dem bekannten Aphorismus zu begegnen: »Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist.«



*Guillermo Fariñas würdigt den Terroristen Jorge Mas Canosa*

früheren Mitglied der CIA und mehrerer Terrororganisationen, Jorge Mas Canosa die Ehre. Mas Canosa hatte im Jahr 1981 im Auftrag des früheren US-Präsidenten Ronald Reagan die »Fundación Nacional Cubano Americana« (FNCA) gegründet, die Ende der 1990er Jahre unter anderem für eine Serie von Bombenanschläge auf Hotels in Havanna mitverantwortlich war. 1985 organisierte er die Flucht von Posada Carriles aus einem Gefängnis in Venezuela, in dem der Terrorist wegen der Sprengung des kubanischen Verkehrsflugzeuges im Jahr 1976 einsaß. Neben zahlreichen weiteren Aktivitäten für die CIA rekrutierte Mas Canosa unter anderem Söldner für den Kampf ge-

pazifistische Kämpferin Yoani Sánchez? Auch sie hat auf ihrer luxuriösen Reise um die halbe Welt reichlich Beweise für eine wenig friedfertige Gesinnung geliefert. Ob der profaschistische Politiker Jair Bolsonaro (ein Anhänger der Militärdiktatur und der Folter) in Brasilien, der profranquistische José Maria Aznar in Spanien, die terroristische Organisation »Hermanos al Rescate« in Florida oder die alten Invasoren der Schweinebucht, die berühmte »Brigada Asalto 2506« in Miami:



*Sánchez – geehrt in Miami*



## Assata Shakur GESUCHT

Von Victor Grossman

»WANTED« – »GESUCHT«! Auf vielen Fahndungsplakaten fand sich das Foto einer dunkelhäutigen Frau und zwei Namen: Joanne Chesimard und den, den Millionen kennen: Assata Shakur. Sie ist als erste Frau auf der Liste der zehn meistgesuchten Terroristen.

Doch warum waren die Plakate in New Jersey (USA), wenn doch jeder wusste, dass Assata in Kuba lebt? Und warum bietet man gerade jetzt eine Zwei Millionen Dollar Belohnung für die Hilfe ihrer Festnahme wegen eines Delikts von vor vierzig Jahren?

Assata, war am 3. Mai 1973 mit zwei ebenfalls schwarzen Kampfgenossen auf der Autobahn gefahren, nicht mal zu schnell. In den USA wird »Trunkenheit am Steuer« als »DWI« abgekürzt. Daraus haben Afroamerikaner eine andere Abkürzung abgeleitet: »DWB – Fahren obwohl schwarz«. Sie müssen darauf gefasst sein, von der Polizei gestoppt und gefilzt zu werden – oft mit gespreizten Armen und Beinen. Bei einem kleinen Vergehen oder einer »zu frechen Antwort« droht Gefahr, verhaftet zu werden. Oder Schlimmeres.

Als Assatas Wagen wegen eines angeblich beschädigten Rücklichts gestoppt wurde, mussten sie und ihre Begleiter vieles fürchten, denn sie waren gesuchte Mitglieder der Schwarzen Panther Partei bzw. ihrer revolutionären Nachwuchsorganisation, der Schwarzen Befreiungsarmee. Diese ähnelte der deutschen RAF. Ein wichtiger Unterschied war, dass die Schwarzen zu der Zeit zum verzweifelten Widerstand gezwungen wurden: J. Edgar Hoover, der Chef des FBI, hatte gegen jegliche Versuche der Afro-Amerikaner, Gleichheit und Gerechtigkeit zu erreichen, einen

blutigen Krieg erklärt. Mehr als zwanzig der Schwarzen Panther wurden ermordet, fast sicherlich gehörte dazu Martin Luther King und wahrscheinlich Malcolm X. Einer der drei im Wagen – seiner Kampfname war Sundiati Acoli –

tot und Assata wie Sundiati verwundet.

Sundiati wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Wieder und wieder wurde seine neueste Bitte um Bewährung wegen guter Führung abgelehnt.



blieb mit zwanzig anderen zwei Jahre lang in Haft, ehe sie wegen gefälschter Indizien freigelassen werden mussten. Auch Assata konnte mehrfach – nach schweren Gerichtskämpfen – befreit werden. Jetzt wurde wieder nach ihnen gefahndet. Auf der Autobahn, bei der Durchsuchung, konnte es nicht gut gehen. Wir wissen nicht, wer zuerst feuerte, doch rasch waren einer der drei und ein Polizist

Assata, schwer verletzt, mit durchschossenen Armen und ohne Pulverspuren an den Händen, konnte dabei gar nicht geschossen haben. Trotzdem befanden die zwölf Geschworenen, alles Weiße, sie schuldig. Sie wurde zu »lebenslänglich plus 33 Jahren« verurteilt. Assata sagte ihnen: »Mit diesem Prozess haben Sie Freiheit und Demokratie lächerlich gemacht!«



Vom Anfang wurde sie misshandelt; einige Zeit wurde sie sogar als einzige Frau in einem Männergefängnis gehalten. Plötzlich, nach sechs Jahren, ist es ihrem Bruder und drei anderen gelungen, sie in einer sensationellen Aktion aus dem Gefängnis zu befreien! Fünf Jahre lang wurde sie gesucht, doch durch die große Unterstützung für sie, auch bei solchen die sich nicht an einem so harten Kampf beteiligen konnten, fand man sie nicht. 1984 erhielt sie dann – mit der warmen Sympathie von Fidel Castro – Asyl auf Kuba.

Bis heute bleibt sie bei ihrem Lebensmotto: »Ich glaube an das Feuer der Liebe und an den Schweiß der Wahrheit!« Warum greifen die USA, trotz der Bewunderung, die so viele für sie hegen (auch viele Rocksänger haben sie gefeiert, darunter ihr Patenkind, der verstorbene Tupac Shakur), diese Frau von 65 Jahren mit riesigem ausgesetztem Kopfgeld an? Warum gilt sie als »eine höchste Gefahr«?

Es gibt mehrere Gründe: Seit mehr als zwanzig Jahren kann man nicht mehr mit den Gefahren vom »roten Russland und seinen Satelliten« warnen. Um Milliarden, ja Billionen, zu verdienen an immer stärkeren, raffinierten Waffen, sie zu bauen, verkaufen und damit unbotmäßigen Ländern zu drohen, oder gar gegen sie einzusetzen, braucht man einen neuen Buhmann. Dazu dient der Terrorismus – auch wenn viele seiner Kämpfer einmal mit US-Dollar und Waffen aufgebaut wurden. Den gleichen Buhmann kann man benutzen, geistig einen Teil der eigenen Bevölkerung zu vergiften – gegen Muslime, gegen Latinos und immer weiter gegen Afroamerikaner, deren Jugend weiterhin unter der alarmierendsten Arbeitslosigkeit leidet und die in erschreckenden Zahlen hinter Gitter landet, wo sie als eine neue Form von

Sklaven für Privatfirmen fast völlig unbelohnt produziert.

Schließlich ist aber eine Kampagne gegen Assata Shakur auch ein Schlag gegen Kuba, und damit gegen fortschrittliche Kräfte in Lateinamerika. Diese Kampagne der Hassgeladenen wirkt wie ein Zerrspiegel. Assata wird als Terroristin gesucht, während ein echter Terrorist wie Luis Possada Carilles, der für den Tod von 76 Flugzeugpassagieren verantwortlich ist, der Fidel neben vielen Studenten in Panama in

die Luft sprengen wollte, in Florida frei herumläuft. Echte Terroristen im Nahen Osten, an höchsten Stellen in Saudi Arabien, Katar oder Israel werden umarmt und bewaffnet. Menschen wie die Cuban Five, die gegen Terroristen warnten, werden jahrzehntelang, auch lebenslang inhaftiert, wie auch Widerständler vom eigenen Land, wie Leonard Peltier und Mumia Abu-Jamal.

Unsere Stimmen, wie die von Assata, müssen in der ganzen Welt noch viel, viel lauter werden!

ANZEIGE

LPG junge Welt eG

# Wir sind 1500!



## Die junge Welt-Genossenschaft sucht ~~125~~ 116 neue Mitglieder!

In jüngster Zeit mehren sich die Angriffe, die von außen gegen die *junge Welt* geführt werden. Die Kritik an unserer Berichterstattung wird spürbar aggressiver. Vielen paßt es nicht, daß die Zeitung gegen den medialen Mainstream schwimmt und sich auch durch Einschüchterungsversuche nicht von ihrem herrschaftskritischen Kurs abbringen läßt.

Die Tageszeitung *junge Welt* erscheint im Verlag 8. Mai, der mehrheitlich einer Genossenschaft, der LPG junge Welt eG, gehört. Deren wichtigste Aufgabe ist und bleibt die Absicherung der ökonomischen Grundlagen und der Liquidität der *jungen Welt*. LPG-Mitglieder sind vor allem Leserinnen und Leser der Zeitung, aber auch Mitarbeitende aus Verlag und Redaktion. Mittlerweile sind wir 1384 Genossinnen und Genossen (Stand 20. Mai 2013) – nicht schlecht, für die vor uns liegenden Aufgaben aber längst nicht genug. Daher rufen wir auf: Werden Sie Miteigentümer der *jW*! Wir bieten Ihnen zwar keine Gewinnausschüttung in Euro und Cent. **Aber eine Rendite gibt es trotzdem: Jeden Morgen eine druckfrische, antikapitalistische Tageszeitung.**

**Sich informieren, Mitglied werden, *jW* unterstützen:**

[www.jungewelt.de/genossenschaft](http://www.jungewelt.de/genossenschaft)





## Die ersten 100 Tage

Von André Scheer

**Venezuelas Regierung hat die Unsicherheit nach dem knappen Wahlausgang im April überwunden.**

Ende Juli war Nicolás Maduro 100 Tage als gewählter Präsident der Bolivarischen Republik Venezuela im Amt. Schon das ist ein Erfolg, denn nach dem überraschend knappen Ausgang der Abstimmung am 14. April hatte die Opposition alles daran gesetzt, die Regierung zu stürzen. Dazu griff sie unmittelbar nach dem Wahltag zu gewaltsamen Übergriffen gegen medizinische Einrichtungen, in denen kubanische Ärzte arbeiten, oder auf Einrichtungen des Nationalen Wahlrats (CNE) und der die Regierung unterstützenden Parteien. Als dies keinen Erfolg hatte, und sich auch das Militär nicht provozieren ließ, setzten die Regierungsgegner auf eine institutionelle Anfechtung des offiziellen Ergebnisses. Der unterlegene Kandidat Henrique Capriles Radonski beantragte beim CNE eine Neuauszählung der Stimmen. Er bekam, wie im Gesetz vorgesehen, eine hundertprozentige Prüfung der Übereinstimmung zwischen den elektronisch übermittelten Ergebnissen der Wahlmaschinen und der von diesen ausgedruckten Kontrollzetteln. Das Ergebnis war das, was zu erwarten gewesen war: Es gab keine signifikanten Abweichungen zwischen beiden Erfassungen. Maduros Sieg beruhte nicht auf einer Manipulation der Ergebnisse.

Parallel zu den internen Kampagnen versuchte die Opposition, Maduro international zu isolieren. Erfolg hatte sie damit in den ersten Tagen nach der Wahl. Aufgrund des knappen Ausgangs der Abstimmung sprachen sich mehrere Regierungen, so in Washington, Madrid, Paris und Brüssel, für eine Neuauszählung der Stim-

men aus. Doch schnell korrigierten sich die meisten, vor allem in Südamerika. Dazu hatte vor allem die Eskalation der Gewalt durch die Regierungsgegner beigetragen. Denn in Quito, Buenos Aires, Brasilia oder Santiago de Chile er-

densverhandlungen zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC-Guerilla, die Caracas als Garantiemacht unterstützt. Es sei jedoch sehr schwierig, für den Frieden im Nachbarland zu arbeiten, wenn von dort aus Krieg ge-



*Nicolás Maduro und Raúl Castro am 26. Juli 2013 in Santiago de Cuba – Foto: Ismael Francisco / Cubadebate*

innerte man sich gut daran, wie durch innere Destabilisierung eines Landes Vorwände für einen Staatsstreich oder eine ausländische Intervention geschaffen werden können. Um ein solches Szenarium zu verhindern, berief die Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR) schon wenige Tage nach der Wahl ein außerordentliches Gipfeltreffen ein, auf dem die Lage in Venezuela diskutiert wurde. Praktisch alle Regierungen verurteilten dort die Gewalt und erkannten Nicolás Maduro als rechtmäßigen Staatsoberhaupt an.

Als im Mai Kolumbiens Präsident Juan Manuel Santos trotzdem Capriles zu einer »privaten Unterredung« im Regierungspalast in Bogotá empfing, wurde das in Caracas als Provokation empfunden. Maduro drohte mit dem Rückzug Venezuelas von den Frie-

gen das eigene Land vorbereitet werde, so Maduro.

Im Juni konnte der Präsident jedoch den endgültigen Durchbruch bei der internationalen Anerkennung verbuchen. Am Rande der OAS-Generalversammlung in Guatemala kamen am 11. Juni US-Außenminister John Kerry und sein venezolanischer Amtskollege Elías Jaua zu einem Gespräch zusammen und zeigten sich anschließend mit freundschaftlichem Händedruck den Fotografen. Wenige Tage später machte sich Maduro zu seiner ersten Europareise auf, die ihn zu Papst Franziskus im Vatikan, nach Rom, Lissabon und Paris führte. Überall wurde er von seinen jeweiligen Amtskollegen herzlich empfangen. Praktisch zeitgleich verkündete der mexikanische Präsident Enrique Peña Nieto, er werde Capriles bei einem Besuch in Mexiko-



Stadt nicht empfangen. Mexiko habe die Regierung in Venezuela anerkannt und es stehe ihr nicht zu, sich in die inneren Angelegenheiten des südamerikanischen Landes einzumischen.

Doch auch innenpolitisch hat die Regierung nach den ersten Unsicherheiten wieder Tritt gefasst. Vor allem die großangelegte Kampagne »Patria Segura« (Sicheres Heimatland), in deren Rahmen die Polizei vom Militär beim Kampf gegen das organisierte Verbrechen unterstützt wird, scheint erfolgreich zu sein. Stolz präsentierten Sprecher der Sicherheitsbehörden den schon in kurzer Zeit erreichten Rückgang der Kriminalitätsrate. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, diese Fortschritte dauerhaft zu bewahren. Das wäre einer der konkreten Erfolge, die Maduro braucht, um auch diejenigen zu erreichen, die in der Vergangenheit zwar Hugo Chávez gewählt hatten, bei der Wahl am 14. April jedoch entweder nicht zur Wahl gegangen sind oder gar für Capriles stimmten.

Das gilt ebenso für den Kampf gegen die Korruption, die schon Chávez als größte Gefahr für den revolutionären Prozess angeprangert hatte. Doch da Korruption in ihren verschiedenen Spielarten nahezu alle Bereiche der venezolanischen Gesellschaft erfasst hat – auch, weil angesichts der ins-

titutionellen Schwäche der Behörden der eine oder andere Freundschaftsdienst das Leben stark erleichtern kann –, waren konkrete Erfolge bislang kaum erkennbar. In den vergangenen Wochen jedoch scheint schärfer durchgegriffen zu werden. So wurde praktisch die gesamte Spitze der Verbraucherschutzbehörde Indepabis abgesetzt. Manche Funktionäre wanderten ins Gefängnis, weil sie gezielt Einzelhändler und Kleinunternehmer erpresst hatten. Ende Juni wurde zudem der Chef der Steuerbehörde SENIAT in La Guaira, einem der wichtigsten internationalen Handelshäfen Venezuelas, wegen Unterschlagung und Korruption verhaftet. Auch in den Ministerien sollen künftig Kontrollausschüsse, die von den die Revolution unterstützenden Parteien und Bewegungen besetzt werden, über das ordnungsgemäße Funktionieren der Einrichtungen wachen.

Hugo Chávez war schon zu Lebzeiten eine Legende, ihm vertrauten die Venezolaner, und auch Gegner gestanden ihm zumeist ehrliche Absichten zu. Korruptionsgerüchte gab es um ihn selbst praktisch nicht – dafür umso mehr um alle anderen Persönlichkeiten der Regierung und des Staatsapparates. Maduro weiß, dass er nicht dieselbe Statur wie sein Vorgänger hat. Deshalb muss er durch kon-

krete, für die Menschen spürbare Erfolge das Vertrauen der Venezolaner gewinnen. Im Gegensatz zum früheren Militär Chávez setzt der einstige Gewerkschafter Maduro dabei weniger auf die Streitkräfte, um Probleme zu lösen, sondern auf die Mobilisierung der Arbeiterklasse und wirtschaftspolitische Maßnahmen.

Zwar redet Maduro durchaus Klartext, aber er kann auch ruhige Töne anschlagen, wenn er mit Unternehmern oder ausländischen Regierungen verhandelt. In Teilen der revolutionären Bewegung Venezuelas ist deshalb Misstrauen aufgekommen: Maduro wolle den sozialistischen Kurs seines Vorgängers aufgeben, auch weil Maduro den Sozialismus inzwischen weniger plakativ vor sich herträgt als früher. Doch die Kritiker übersehen, dass auch Chávez in der Lage war, auf provokative Auftritte zu verzichten, wenn es die Lage erforderte. Die politischen Maßnahmen, die Maduro in den vergangenen 100 Tagen ergriffen hat, sprechen jedenfalls nicht für eine Abkehr vom antiimperialistischen und sozialistischen Kurs. Sie sprechen aber dafür, dass es gelungen zu sein scheint, die nach dem Tod von Hugo Chávez und dem knappen Wahlausgang unsicher gewordene Bolivarische Revolution wieder zu stabilisieren. Das verdient nach wie vor unsere Solidarität.



Nicolás Maduro und Fidel Castro

Foto: @NicolasMaduro / Twitter

# Mit gemischten Gefühlen

Als Wahlbegleiterin in Venezuela

Von Katja Klüßendorf

Am 5. März 2013 erlag Hugo Rafael Chávez Frías im Alter von 58 Jahren seinem Krebsleiden. Nur wenige Monate vorher, am 7. Oktober 2012, wurde er erst zum Staatspräsidenten der Bolivarianischen Republik Venezuelas wiedergewählt. Innerhalb von nur 30 Tagen mussten laut Verfassung Neuwahlen stattfinden – ein enormer Organisationsaufwand, abgesehen von der ohnehin emotional und politisch höchst angespannten Atmosphäre nach seinem Tod.

Auf Einladung des Nationalen Wahlrats (Consejo Nacional Electoral, kurz: CNE) bekam ich die Gelegenheit, als internationale Wahlbeobachterin den Wahlgang aus nächster Nähe im Bundesstaat Barinas, der Heimat von Chávez, zu verfolgen. Ob das politisch korrekt sei, wird man schnell von Linken gefragt. Tatsächlich ist es so, dass Venezuela nicht nur gezwungen ist, internationale Wahlbeobachter ins Land zu lassen, sondern auch, deren Reise und Aufenthalt zu finanzieren. Die umgekehrte Frage, warum wir nicht internationale Wahlbeobachter nach Deutschland einladen, zum Beispiel auch aus Venezuela, würde jeder Deutsche als absurd empfinden. Dabei könnten wir sogar von Venezuela lernen. Beispielsweise von ihrem modernen elektronischen Wahlsystem, der Möglichkeit, Mandatsträger nach der Hälfte der Amtszeit abzuwählen oder der für deutsche Verhältnisse unglaublich hohen Wahlbeteiligung. Hier zeigt sich der in den westlichen kapitalistischen Ländern vorherrschende Kulturimperialismus, der letztlich bedeutet, in die Souveränität anderer Staaten eingreifen zu dürfen. Nichts anderes heißt deshalb auch inter-

nationale Wahlbeobachtung, weil die Durchführung von Wahlen ein nationaler Hoheitsakt ist.

Dennoch spielt internationale Wahlbeobachtung in Venezuela eine ganz wichtige Rolle für die



Katja Klüßendorf (li.) begleitete die Wahl

Foto: privat

Anerkennung der Wahlergebnisse und der Regierung, nach innen wie international. Besonders war dies auch bei den Wahlen vom 14. April der Fall, deren Ausgang die Opposition um Henrique Capriles nicht akzeptieren wollte und eine regelrechte Staatsstreichstimmung im Land herrschte. Bei Ausschreitungen seiner Anhänger kamen zehn Menschen ums Leben. Der Sozialist Nicolás Maduro, den Chávez noch im Dezember letzten Jahres als seinen Nachfolger empfahl, gewann knapp mit 50,7 Prozent der Stimmen die Präsidentschaftswahl. Die internationalen Wahlbeobachter erklärten geschlossen vor der Presse, dass der Wahlprozess transparent, entsprechend der Regeln abgelaufen und somit das Ergebnis anzuerkennen sei.

Der Opposition kann dieser Teinor nicht gefallen. In Begegnungen mit Vertretern verschiedener Oppositionsparteien im Rahmen des Wahlbegleitprogramms wurde mehrmals der Vorwurf geäußert, der CNE würde sich vorher ganz genau aussuchen, wer als Wahlbeobachter eingeladen, das

heißt im Sinne der Regierungspartei PSUV (Vereinte Sozialistische Partei) agieren würde. Meine eigene Erfahrung aber ist im Gegenteil die, dass sich unter der Gruppe der internationalen wie der na-

tionalen Wahlbeobachter Personen aller politischen Couleur befanden. Zudem bekräftigten auch internationale Wahlbeobachter, die über andere Organisationen entsandt wurden, wie unter anderem das Jimmy-Carter-Center, die Europäische Union, den Mercosur (Gemeinsamer Markt Südamerika) oder die Organisationen Amerikanischer Staaten (OEA), die Legitimität der Wahlergebnisse.

Deshalb halte ich es in einer Situation, in der sogar ein Putsch nicht ausgeschlossen werden konnte, für richtig, dass jemand wie ich oder andere, die den sozialistischen Kurs Venezuelas unterstützen, diese Rolle als internationale Wahlbegleitung wahrnehmen, auch wenn wir die berechtigte Kritik am Charakter der Institution internationaler Wahlbeobachtung an sich haben. Ja, und manchmal kann da eben zum Ärger anderer beispielsweise auch herauskommen, dass das US-amerikanische Jimmy-Carter-Center, wie vor vier Jahren geschehen, Venezuelas Wahlsystem als das beste weltweit bezeichnet.



## Gründer von »Reporter ohne Grenzen« kandidiert für Front National

Von Heinz-W. Hammer

Die Kuba-Solidaritätsbewegung klärt seit langem über das wahre Gesicht der sich unabhängig gebenden, in Wahrheit jedoch konsequent antikubanischen und von US-Geheimdienstgeldern gesponserten Organisation »Reporter ohne Grenzen« auf. Denn auch manche sich selbst links verortende Zeitung druckt regelmäßig und kommentarlos die RoG-Propaganda nach.

Wes Geistes Kind diese »unabhängige« Organisation tatsächlich ist, wurde nun durch die unzweideutige Positionierung ihres Gründers und langjährigen Vorsitzenden durch seine Kandidatur für den Front National deutlich.

ten. Das bestätigte die Vorsitzende der Partei, Marine Le Pen der Nachrichtenagentur AFP. Ménard führe in Béziers im Südosten des Landes die Kandidatenliste ihrer Partei an. »Reporter ohne Grenzen« stellt sich offiziell als Nichtregierungsorganisation dar – allerdings gibt es starke Hinweise darauf, daß die Organisation von westlichen Geheimdiensten gesteuert wird. Finanziert wird sie u. a. aus Zuschüssen des französischen Staates, der EU und der Rüstungsindustrie.«

Die großbürgerliche Neue Zürcher Zeitung (NZZ) berichtet in ihrer Ausgabe vom 09. 06. 2013

Angesichts der vielen FN-Anhänger in Béziers habe es viele Kandidaten für die Wahlliste gegeben, sagte Le Pen der Nachrichtenagentur AFP weiter. Bei der Präsidentschaftswahl im vergangenen Jahr hatte die Partei in Béziers 25 Prozent der Stimmen geholt.

Ménard hatte seine Kandidatur für den FN bereits am Donnerstag öffentlich gemacht. Die Entscheidung musste aber noch durch eine Parteikommission bestätigt werden.

Der Journalist hatte sich bei Reporter ohne Grenzen bis zum Jahr 2008 für die Pressefreiheit weltweit starkgemacht. Danach arbeitete er für mehrere Rundfunksender und unterhielt Kontakte zu rechtsextremen Bewegungen.

Im Jahr 2011 veröffentlichte Ménard das Buch »Vive Le Pen« (»Es lebe Le Pen«), in dem er eine »Zensur der angepassten Medien« anprangerte.«

Eine weitere unappetitliche Querverbindung im antikubanischen Sumpf wurde sichtbar. Es wird nicht die letzte bleiben.



**ROBERT MENARD**  
RÉDACTEUR EN CHEF À BD VOLTAIRE  
FONDATEUR DE REPORTERS SANS FRONTIÈRES

«LIBERTÉ  
D'EXPRESSION :  
ETAT D'URGENCE»

**NANTES**  
**MARDI 11 JUIN**

5€

20H30 / 06-01-06-08-58  
JEUNE.BRETAGNE@GMAIL.COM

*Auf nationalistischen Veranstaltungen hetzt Ménard gegen die »politische Korrektheit«*

Dazu einige Pressestimmen:

Die marxistische Tageszeitung junge Welt (jW) meldet in ihrer Ausgabe vom 06. 06. 2013:

»Ménard kandidiert für Front National

PARIS. Der Gründer und langjährige Vorsitzende von »Reporter ohne Grenzen«, der Franzose Robert Ménard, will bei der Kommunalwahl im März kommenden Jahres für die rechtsextreme Front National (FN) antre-

»Frankreich – Ex-Chef von Reporter ohne Grenzen tritt für Front national an

(afp) Der ehemalige Chef der Organisation Reporter ohne Grenzen, Robert Ménard, tritt bei französischen Kommunalwahlen im kommenden Jahr für die rechtsextreme Partei Front national (FN) an. Ménard werde für den Urnengang 2014 im südfranzösischen Béziers aufgestellt, teilte die Parteichefin Marine Le Pen am Freitag mit.

Weitere Infos:

Broschüre »Was Sie dringend über »Reporter ohne Grenzen« wissen sollten«:

<http://www.cubafreundschaft.de/Home/2012-03-17,%20>

[Stellungnahme%20FG%20E%20zu%20RoG%20und%20nd.pdf](http://www.cubafreundschaft.de/Stellungnahme%20FG%20E%20zu%20RoG%20und%20nd.pdf)

<http://www.cubafreundschaft.de/Hintergruende/Contras,%20Broschuere%20-%20Was%20Sie%20ueber%20RoG%20wissen%20sollten.pdf>

<http://www.nzz.ch/aktuell/newsticker/ex-chef-von-reporter-ohne-grenzen-tritt-fuer-front-national-an-1.18091075>

## Zwischenbilanz eines langen Weges

Von Heinz Langer

**Ein absoluter Schwerpunkt der Gesellschaftspolitik der kubanischen Partei und Regierung ist die weitere Entwicklung und die Festigung der Errungenschaften der Revolution auf den Gebieten des Gesundheitswesens, der Volksbildung, der Kultur und des Sports.**

Das ist auch eine wichtige Zielstellung im Zusammenhang mit der Realisierung der Lineamientos der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Für diese Aufgaben wurden die bisherigen beträchtlichen Ausgaben des Staatshaushaltes beibehalten, wobei auch hier äußerste Sparsamkeit und Effektivität durchgesetzt werden muss. Denn auch diese Mittel müssen erwirtschaftet werden.

### Hauptaufgaben im Gesundheitswesen

Der Minister für Gesundheitswesen, Roberto Morales Ojeda, hat in seiner Pressekonferenz am 21. März 2013 die aktuellen Schwerpunkte seines Ressorts dargelegt: Vorrang haben im Jahr 2013 der Kampf gegen den Krebs, der in 10 Provinzen Hauptgrund der Sterblichkeit ist bzw. dazu beiträgt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung der Kubaner die angestrebten 80 Jahre nicht übersteigt. Weiterhin die Reduzierung ansteckender Krankheiten und des Alterungsprozesses der Bevölkerung. Ebenso soll die Qualität der medizinischen Grundversorgung verbessert und Bürokratie abgebaut werden. In Umsetzung des Programms der Familienärzte sind 800 Arbeitsgruppen tätig, die die 11 506 Praxen im Lande betreuen. Die Unterschiede zwischen den Provinzen in der Geburtenrate sollen weiter reduziert werden.<sup>1</sup> All diese Ausgaben,

<sup>1</sup> Auszüge aus dem Interview in Granma vom 22. 03. 2013

die im wesentlichen vom Staatshaushalt getragen werden, werden auch als Ausdruck der tatsächlichen Realisierung der Menschenrechte von der UNO hoch gewürdigt. Wem nutzt denn ein hoher Standard, ja sogar in Teilen Weltspitze, wie in der BRD, wenn diese Errungenschaften nur zahlungskräftigen Privatpatienten zu Gute kommen und die große Masse der Bevölkerung aus finanziellen Gründen unterversorgt ist?

### Positives Echo für Jahresbericht Kubas vorm UN-Menschenrechtsrat

Die Überlegenheit des sozialistischen Systems kommt dem gegenüber auch im Jahresbericht Kubas für 2012 vor dem Menschenrechtsrat in Genf am 3. März zum Ausdruck. Vertreter vieler Mitgliedsländer betonten in der Debatte zum kubanischen Bericht die Anstrengungen Kubas auf den Gebieten des Gesundheitswesens, der Volksbildung und der Nahrungsmittel-Souveränität und verurteilten die über 50-jährige Blockadepolitik der USA als größten Verstoß gegen die Menschenrechte. Der Bericht Kubas unterstreicht unter anderem, dass Kuba in den zurückliegenden Jahren Normen durchgesetzt hat, die die verfassungsmäßige Basis für die Realisierung der Menschenrechte erweitern – so bezüglich der sozialen Sicherheit, der Wohnverhältnisse, der Beschäftigung und der selbstständigen Arbeit, der Übergabe von Ackerland zur Nutzung und andere Menschenrechte, die gesetzlich geschützt sind. Konkret wird das durch folgende Tatsachen belegt: Die Säuglingssterblichkeit pro 1000 Lebendgeburten lag bei 4,6. Das ist die niedrigste Rate in ganz Lateinamerika. Die Sterblichkeit der Mütter lag bei 21,6 pro 100 000. Es zeugt

von einem besonders humanistischen Geist der Gesellschaft, dass in Kuba der universelle und kostenlose Zugang aller Bürger zur gesundheitlichen Betreuung gewährleistet ist. Sein Programm des Impfschutzes etwa gehört zu dem breitesten Schutz mit einer Vorbeugung von 13 Krankheiten. In Kuba betreut ein Arzt im Durchschnitt 137 Einwohner. Die durchschnittliche Lebenserwartung erreicht in Kuba 78 Jahre und in den kommenden Jahren werden 87 % der Bürger mehr als 60 Lebensjahre erreichen.

### Erfolgreiche Forschung trotz US-Blockade

Obwohl Kuba durch die US-Blockadepolitik sehr eingeschränkt ist, bestimmte Rohstoffe und Hochtechnologie zu erwerben, hat das Land seine Forschungen zur Entwicklung von Impfstoffen zur Bekämpfung der Cholera, des Dengue-Virus und der Hepatitis erfolgreich fortgesetzt. Ebenso wurden Programme z.B. auf dem Gebiet der Kardiologie, der Nephrologie und der Organtransplantation erfolgreich mit hoher Wirksamkeit realisiert. Auch in der Durchsetzung der AIDS-Therapie gab es in den vergangenen Jahren optimistische Resultate: die Lebenschancen erhöhten sich und durch die neu entwickelte medikamentöse Behandlung ist faktisch die Übertragung von Syphilis und Hepatitis von der Mutter zum Kind eliminiert worden.

### Bildung als Menschenrecht

Ähnlich hervorragende Einschätzungen in der Realisierung der sozialen Menschenrechte erhielt Kuba auf dem Gebiet der Bildung im Bericht der UNESCO. Im Jahre 2011 nahm Kuba den 14. Rang in der Welt im Index »Entwicklung der Erziehung für alle« ein.





Der kubanische Staat garantiert, dass jedes Kind und jeder Jugendliche die Möglichkeit und das gleiche Recht auf Bildung erhält. Gleiche Rechte werden auch jedem Kind und Jugendlichen mit geistiger oder körperlicher Behinderung durch ein System von Spezialschulen garantiert

Kuba erfüllte auch die Ziele der UNO zur Ausrottung extremer Armut und Hunger, zur Gleichberechtigung der Frau. Die Insel war auch erster Unterzeichner und Zweiter bei der Ratifizierung der Konvention über die Eliminierung aller Formen von Diskriminierung der Frau.<sup>2</sup> In der Nationalversammlung ist der Anteil der Frauen 48,86 % – der zweithöchste in der Welt. Ein Drittel der Minister sind Frauen.

Angesichts der anhaltenden Bedrohungslage durch die US-Administration ist Kuba noch immer gezwungen, die Ausgaben für die nationale Sicherheit und für die Verteidigung des Landes auf dem erforderlichen Niveau zu garantieren. Der oberste Repräsentant hat wiederholt auf diese Notwendigkeit hingewiesen. So auch in seiner Rede zum Abschluss der Jahresbilanz 2012 vor der Nationalversammlung. Bekanntlich musste die geplante nationale Übung der Verteidigungsorgane in den Jahren 2008 und 2012 wegen der Tropenstürme verschoben werden. Nun ist sie für November 2013 und für 2016 geplant und ab 2020 soll sie wieder im Vierjahresrhythmus stattfinden.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Aus den Berichten des Menschenrechtsrates und der UNESCO in Granma, 18. 04. 2013

<sup>3</sup> Rede Raúl Castros im Kongresszentrum (Palacio de Convenciones) am 13. Dezember 2012

ANZEIGE

**CUBA ANDERS ERLEBEN**

Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e.V.  
Mit unseren Reisen unterstützen wir viele Sozialprojekte in Cuba!

**Cuba anders erleben**



Reisestationen: Havanna - Pinar del Río - Mural-Prehistorico - Viñales Tal - Cienfuegos - Valle de los Ingenios - Santa Clara - Playas del Este

**Termine:**

- 30.09.13 - 12.10.13
- 21.10.13 - 02.11.13
- 11.11.13 - 23.11.13
- 20.12.13 - 01.01.14
- 10.02.14 - 22.02.14
- 03.03.14 - 15.03.14
- 14.04.14 - 26.04.14
- 28.04.14 - 10.05.14

**ab 2.299 € pro Person**

**Auf den Spuren der Revolución Cubana**

Ein wirklich besonderes Erlebnis. Wandeln Sie auf den Pfaden der kubanischen Revolution. Besuchen Sie die geschichtsträchtigen Orte, an denen vor noch gar nicht allzu langer Zeit für die Freiheit des kubanischen Volkes gekämpft wurde.

**Termine:**

- 18.07.13 - 31.07.13
- 04.11.13 - 17.11.13
- 23.12.13 - 05.01.14
- 10.02.14 - 23.02.14

**ab 2.369 € pro Person**



**CUBA ANDERS ERLEBEN**

Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e.V.  
Mit unseren Reisen unterstützen wir viele Sozialprojekte in Cuba!

**35. Festival Internacional del Nuevo Cine Latinoamerica**



Seit über 30 Jahren Jahren treffen sich Filmliebhaber aus aller Welt in Habana um am großen Spektakel der Vorstellung der neuen Filme aus Lateinamerika und vielen anderen Ländern teilzunehmen. Sicher treffen Sie auch viele berühmte FilmschauspielerInnen aus aller Welt, auch aus Deutschland.



**Termin: 02.12. - 09.12.2013**

**ab 669 € pro Person im DZ**

**Leserreise jungeWelt – Intern. Buchmesse in Havanna**



Kultur, Natur, interessante Städte, Begegnung mit Künstlern und Besuch der internationalen Buchmesse in Havanna, eine unvergessliche Reise durch den Westen und Zentralcuba



**Termin: 12.02. - 25.02.2014**

**ab 1.928 € pro Person im DZ**

Flüge sind ab Frankfurt, München, Düsseldorf, Berlin und Hamburg möglich



Reiseagentur SoliArenas e.K.  
Inh. Marianela Kück  
Uferstraße 20  
52249 Eschweiler

Tel: 02403 555 22 36  
Fax: 02403 555 22 38  
eMail: info@soliaarenas.de  
Web: www.cubareisen.info

Kolumne

## Jorgitos Log

Narben des Terrors in einer kubanischen Familie

**MIT DIESEN ZEILEN erfülle ich eine Verpflichtung gegenüber meinem kürzlich verstorbenen Großvater väterlicherseits. Durch seine Taten und sein Erbe lebt er in mir weiter.**

Dieser April war ein Monat trauriger Erinnerung für meine Familie, jährte sich einer der ersten Luft-Terror-Akte der Provinz Camagüey. Das Verbrechen geschah am 22. April 1963 auf dem volkseigenen Hof Argelio Lara im Dorf Sierra Maestra an der Südküste, vor der Revolution als die Reisfarm von Cadenas bekannt.

Die Luftpiraterie als illegitime Kampfmethode im Dienste der Konterrevolution kam sofort nach dem Volkssieg im Jahr 1959 auf.

Ihre Methode bestand darin, die Entwendung von Fluggeräten am Boden oder in der Luft durch Zivilisten, Piloten oder falsche Passagiere zu planen, auszuüben oder anzuregen. Anschließend wurden die Täter mit Pauken und Trompeten in Miami empfangen, ohne, dass sich jemand um die Todesopfer gekümmert hätte. Seit Eisenhower avancierte dieses Vorgehen zu einem der wichtigsten Hebel der feindseligen Politik unserer Nachbarn aus dem Norden.

Die wichtigste Gesetzgebung der Regierung nach dem Sieg der Revolution bestand in der ersten Agrarreform. Sie sorgte dafür, dass der Boden an diejenigen übergeben wurde, die ihn bearbeiten, legte die Auflösung des Großgrundbesitzes fest und entschied den Aufbau von volkseigenen Höfen, in deren Fall der Boden zurückgeholt, aber nicht zum Privateigentum der Bauern wurde.

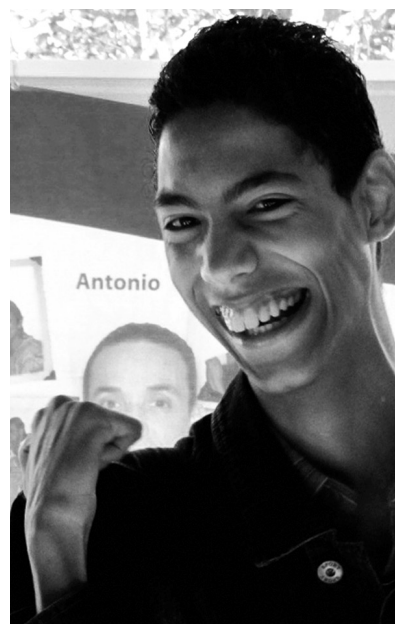
Die Vergesellschaftung des Bodens ging in Camagüey, wie überall in Kuba, nicht ohne Störungen vor sich, denn sie wurde von einer

Reaktion sowohl der einheimischen als auch der nordamerikanischen Oligarchie gefolgt.

In dieser Situation bekam mein Großvater Plácido Astor Jerez Góngora den Auftrag, mit meiner Großmutter Caridad Tejeda Roca an die Küste zu ziehen und die Gewerkschaftsarbeit in der Farm zu koordinieren. Mein Großvater war ein junger Revolutionär, der in der Untergrundbewegung gekämpft und sich um den Aufbauprozess der neuen Gesellschaft verdient gemacht hatte.

Auf der Farm gab es eine kleine Landebahn für Sprühflugzeuge, mit denen die Pflanzungen aus der Luft behandelt wurden. Zu dem Zeitpunkt, als meine Großeltern in das Dorf kamen, waren Sabotageakte an der Tagesordnung. Die revolutionäre Moral und Energie waren allerdings sehr hoch. Schließlich waren die, die bislang arm und ausgebeutet waren, zum ersten Mal Herren ihres Schicksals. Und so hielten die Bewohner selbst ein Auge auf das, was ihnen die Revolution übergeben hatte. Nach dem Bericht meines Großvaters versammelten sich am 22. April zu früher Stunde der Verwalter Alberto Becerra, Victor Romero und er in den Büroräumen der Farm, um Hinweise auf mögliche konterrevolutionäre Aktionen zu überprüfen.

In diesem Moment betrat ein kaufmännischer Angestellter mit Namen Marcos Fernández den Raum und tat – mit den Versammelten zugekehrten Rücken – so, als suchte er einige Dokumente in einem Aktenschrank. Als die Störung sich in die Länge zog, forderte der Verwalter den Besucher auf, den Raum zu verlassen. Dieser allerdings drehte sich plötzlich um, bedrohte die Anwesenden mit ei-



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebenstraum und studiert Journalismus. Sein ganzer Einsatz gilt der Befreiung der Cuban Five, die ihn ihrerseits wie einen Sohn behandeln.

Jorgito erzählt seine Geschichte auf seinem Blog (<http://jorgitoxcuba.wordpress.com>). Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne.

ner Schusswaffe, verkündete lautstark, er würde ein Sprühflugzeug entwenden, verlangte eine freie Flugbahn und äußerte Beschimpfungen.

Angesichts der bedrohlichen Situation versuchten mein Großvater und seine zwei Compañeros, den Angreifer davon zu überzeugen, die Waffe fallen zu lassen.



Er solle doch begreifen, dass diese Art von Flugzeug unmöglich den langen Weg in die Vereinigten Staaten überstehen könne. Als der Entführer sah, dass die drei Arbeiter nicht vor ihm zurückwichen, eröffnete er das Feuer.

Mein Großvater und Victor, beide schwer verletzt, zückten die Waffen, die sie als Milizionäre am Leib trugen. Alberto jedoch erlitt einen Kopfschuss aus nächster Nähe und starb auf der Stelle. Victor Romero wurde ins Gesicht getroffen, aber die Kugel trat am Kiefer wieder aus, so dass er überlebte. Mein Großvater bekam einen Bauchschuss, die Kugel verletzte die Gedärme und blieb in der Leber stecken. Er erlitt schwere innere Blutungen, aber er überlebte.

Der Angreifer hatte einen Komplizen außerhalb des Büros, der meinem Großvater ebenfalls Verletzungen zufügte. Als sie ihre drei Opfer für tot glaubten, versuchten sie, sich in die Wildnis zurückzuziehen. Aber wie immer unterschätzten die Konterrevolutionäre das Volk, welches, kaum hörte es die Schüsse, herannahte und die Flüchtigen verfolgte. Angeführt von einem Mestizen namens Parmenio fing man die Flüchtigen ein und übergab sie der Justiz.

Im Laufe des Prozesses stellte sich heraus, dass das Geschehene Teil eines größeren Plans war. Wäre die Absicht nur die Flugzeugentführung gewesen, hätten die Kidnapper nicht im Büro auftauchen müssen. Der Tod der drei Funktionäre sollte den Tätern bei

Ankunft in den USA eine erhöhte »Anerkennung« einbringen.

Um eben Akte dieser Art zu verhindern und das Leben von Unschuldigen zu retten, stellten Menschen wie Antonio, René, Fernando, Ramón und Gerardo die Interessen des Vaterlands über ihre persönlichen und gingen in die Vereinigten Staaten. Dieser kleine Text soll nicht nur an die Helden aus dem Jahr 1963 erinnern, sondern auch an unsere fünf Brüder, die seit fast 15 Jahren Gefangene in den Knästen des Imperiums sind, einzig und allein aufgrund des Vergehens, den Terrorismus bekämpft zu haben.



## Kreativität und Solidarität für Kuba!

Die Gewinner des SDAJ Jugend-Kunstwettbewerbs stehen fest

Von der SDAJ



Siegerentwurf: »Revolution und Verantwortung«

**NACH LANGEM kreativem Schaffensprozess und reichlicher Überlegung der Jury stehen sie fest, die Gewinner des Kunstwettbewerbs »Deine Kreativität für Kuba«.**

15 junge KünstlerInnen haben insgesamt 17 Entwürfe für zwei Wandgemälde eingesandt, die im »Zentrum zur Bildung revolutionärer Werte« an der Fachhochschule Havanna (CUJAE) in Kuba als Zeichen der internationalen

Solidarität verwirklicht werden sollen.

Überzeugt wurde die Jury letzten Endes durch das Bild »Revolution und Verantwortung« von Paula K. (20) aus Witten. Mit poetischen und kämpferischen Elementen vereint es klassische Motive der Arbeiterbewegung mit der Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes zur Befreiung der Cuban 5 und der Bedeutung der Bildung beim Aufbau des Sozialismus.

Der Gewinnerin winkt im Sommer ein Flug nach Kuba mit den Solidaritätsbrigaden der SDAJ.

Platz zwei geht an Jan H. (23) aus Bochum, der seinen dynamischen Entwurf »Contra el Bloqueo« dem Kampf gegen die seit mehr als 50 Jahren andauernde Wirtschaftsblockade und den Imperialismus widmet.

Weitere Infos und Ausstellungstermine unter [www.sdaj-netz.de/cuba](http://www.sdaj-netz.de/cuba)

# Lieferbare Materialien

|  | Preis  |
|--|--------|
| <b>Pins / Feuerzeuge / sonstiges</b>   |        |
| Pin mit Che-Portrait, rot-schwarz, rund, 2 cm                                    | 2,00 € |
| Pin Kubaflagge, farbig, rund, 2 cm   | 2,00 € |
| Feuerzeug mit Che-Motiv  | 1,50 € |
| Schlüsselband mit Karabinerhaken, Flaggenaufdruck BRD-Kuba (bunt), ca. 90 x 2 cm | 3,00 € |

| <b>Fahnen</b>   |         |
|---|---------|
| Kubafahne, 90 cm x 150 cm, mit Ösen   | 10,00 € |
| Fahne mit Che-Portrait, schwarz auf rotem Untergrund, 90 cm x 150 cm, mit Ösen                | 10,00 € |
| Fahne »Hasta la Victoria Siempre« Che-Portrait auf rotem Untergrund, 60 cm x 108 cm, mit Ösen | 10,00 € |
| Fahne »26. Julio«, rot-schwarz-weiß, 175 cm x 90 cm, mit Ösen                                 | 10,00 € |

| <b>Zeitschriften / Zeitungen</b>  |              |
|---|--------------|
| <b>Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.</b>                    |              |
| Jahresabo (4 Ausgaben):   | 12,50 €      |
| Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten                      |              |
| Kostenlose Zusendung eines Probeexemplares                              |              |
| <b>Cuba kompakt – Informationsschrift der FG BRD-Kuba e.V.</b>          |              |
| 10 Ausgaben im Jahr – Bezug gegen Unkostenbeitrag für Druck und Versand | 10,00 € p.a. |

|  |              |
|--|--------------|
| <b>Granma Internacional – Zeitung für Kuba und Lateinamerika</b> |              |
| Erscheinungsweise: monatlich                                     |              |
| deutsche Ausgabe: Abo  | 15,00 € p.a. |

|  |              |
|--|--------------|
| <b>Granma Internacional – Zeitung für Kuba und Lateinamerika</b> |              |
| Erscheinungsweise: monatlich                                     |              |
| spanische oder englische Ausgabe: Abo                            | 48,00 € p.a. |

|   | Preis   |
|---|---------|
| <b>Bücher</b>   |         |
| H. W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker <i>Neuerscheinung</i> | 12,00 € |
| E. Panitz: Comandante Che – Biografische Skizze   | 5,00 €  |
| H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause – Zur Entwicklung in Kuba                               | 13,50 € |
| H. Langer: Zärtlichkeit der Völker – Die DDR und Kuba   | 9,50 €  |
| H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen <i>Sonderpreis</i>                                | 5,00 €  |
| R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba                                   | 5,00 €  |
| Komitee Basta Ya! (Hrsg): Die USA und der Terror – Der Fall der Cuban Five                      | 5,00 €  |
| H.C. Ospina / K. Declerq: Originalton Miami – Die USA, Kuba und die Menschenrechte              | 7,00 €  |
| R. Ridenour: Kuba – ein Yankee berichtet  | 3,00 €  |

| <b>CD/DVD</b>               |         |
|-----------------------------|---------|
| CD Música y Revolución      | 5,00 €  |
| DVD »Zucker und Salz« (OmU) | 10,00 € |

| <b>Fotos/Plakate/Postkarten</b>                        |           |
|--|-----------|
| Plakat Che Guevara, DIN A2, s-w <i>Sonderpreis</i>     | 1,50 €    |
| Aktionspostkarte »Cuban Five – Jeden 5. für die Fünf!« | kostenlos |

**Gruppen des FG BRD-Kuba e.V. erhalten 30 % Rabatt**

**Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika!**  
 Filmbeschreibungen auf unserer Homepage [www.fgbrdkuba.de](http://www.fgbrdkuba.de)

**Bestellungen über:**  
 FG BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln  
 Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80  
[info@fgbrdkuba.de](mailto:info@fgbrdkuba.de)  
 Alle Preise zuzüglich Porto und Verpackung – Vorauszahlung vorbehalten



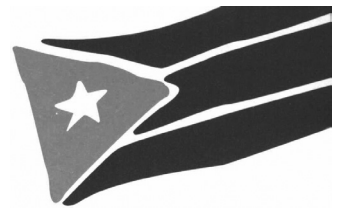
26 de JULIO





FIDEL CASTRO





**Augsburg:** Franz Egeter, Berliner Allee 22 B,  
86153 Augsburg

E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

**Berlin:** Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin

E-mail: berlin@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

**Bielefeld:** Andreas Voßhenrich-Werner, Turmstr. 12,  
33615 Bielefeld

E-mail: bielefeld@fgbrdkuba.de

**Kaiserslautern:** Helga Maier, Heißenbergstr. 9,  
66851 Queidersbach

E-mail: helga.maier@kabelmail.de

**Karlsruhe:** Roland Armbruster, Wilhelmstr. 85,  
76137 Karlsruhe

E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

**Kiel:** Sabine & Rigoberto Neyra-Ampudia,  
Am Biberbach 7, 24145 Kiel

E-mail: rigosabi@t-online.de

**Koblenz:** Robert Peiter, Friedrichstr. 7,  
56333 Winnigen

**Köln:** Ingrid Hunold, Schumannstr. 19,  
51375 Leverkusen

E-mail: schul9@online.de

**Konstanz:** Michaela & Gottfried Heil,  
Teuringer Str. 42, 88045 Friedrichshafen

E-mail c/o: Roland.Armbruster@t-online.de

**Landshut:** Karl Schönberger, Landshuter Str. 22,  
71692 Möglingen

**Mannheim/Rhein-Neckar:** Barbara Caroli-Buch,  
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim

E-mail: barbara@muellerweb.de

**München/Südbayern:** Werner Ströhlein,  
Grünecker Str. 16 f, 85375 Neufahrn

E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

**Neuss:** Istvan Kerti, Jülicherlandstr. 138,  
41464 Neuss

E-mail: kabo52@gmx.de

**Nürnberg:** Marianne Schweinesbein, Sielstr. 6,  
90429 Nürnberg

E-mail: schweinesbein@t-online.de

**Regensburg:** Bernhard Ostermeier, Mariaorterstr. 9,  
93161 Sinzing

E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

**Saarbrücken:** Volker Jung, Ottweiler Str. 4,  
66113 Saarbrücken

E-mail: volkerjung@arcor.de

**Stuttgart:** Reiner Hofmann, Rohrdommelweg 6,  
70378 Stuttgart

E-mail: Reiner\_Hofmann@t-online.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

**Tübingen:** Stefan Dreher, Schleifmühleweg 32,  
72070 Tübingen

E-mail: mail@stefandreher.de

**Velbert:** Hartmut Meinert, Maybachstr. 159,  
50670 Köln

E-mail: hartmut.meinert@web.de

**Würzburg:** Michael Meyer, Rückertstr. 7,  
97072 Würzburg

E-mail: cubasoli@onlinehome.de

**Wuppertal:** Dirk E. Werner, Marienstr. 67,  
42105 Wuppertal

## regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

**Bonn:** Mehrnaz Amiri-Bühren, Kennedyallee 111a,  
53175 Bonn

E-mail: mehrnazamb@gmail.com

Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

**Bremen:** Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen

E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

**Dortmund:** Heinz Liebold, Gießereistr. 4,  
44289 Dortmund

**Duisburg:** Renate & Ulli Fausten, Dickelsbachstr. 21,  
47053 Duisburg

E-mail: cubita@gmx.de

**Düsseldorf:** Klaus Winkes, Hildebrandtstr. 7,  
40215 Düsseldorf

E-mail: winkes@contour-concert.de

**Erfurt/Eisenach:** Roland Wanitschka, PF 1144,  
99801 Eisenach

E-mail: roland.wanitschka@web.de

**Essen:** Heinz W. Hammer, Holtener Str. 2,  
45143 Essen

E-mail: fg.essen@tele2.de

Homepage: www.cubafreundschaft.de

**Frankfurt a.M.:** Burkhard Alpmann, Spessarttring 6,  
65428 Rüsselsheim

E-mail: burkhard.alpmann@web.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

**Frankfurt/O.:** Bernd Niereisel, Hansastr. 91,  
15234 Frankfurt/O.

E-mail: bernd.niereisel@freenet.de

**Freiburg:** Carmen Giesin, Weinbergstr. 6,  
79111 Freiburg

E-mail: carmengiesin@gmx.de

**Gelsenkirchen:** Christa Grewe, Festweg 12,  
45886 Gelsenkirchen

E-mail: grewechr@aol.com

**Gießen:** Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Gießen

E-mail: giessen@fgbrdkuba.de

**Göttingen:** Gunnar Siebecke, Harzstr. 13,  
37081 Göttingen

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

## Fußballweltmeisterschaft U20 in der Türkei

Kuba kommt nicht über die Vorrunde

Bei ihrer ersten Teilnahme an einer Weltmeisterschaft kam die kubanische Mannschaft nicht über die Vorrunde hinaus.

Kuba hatte sich überraschend qualifiziert. Dem Team gelang aber kein einziger Sieg. Es verlor gegen Südkorea 1:2, gegen Nigeria 0:3 und schließlich 0:5 gegen Portugal. Das Ergebnis wäre noch ungünstiger ausgefallen, wenn nicht

der kubanische Torhüter Sandy Sánchez über sich hinaus gewachsen wäre. Die portugiesischen Spieler gehören den bedeutendsten Fußballvereinen des Landes an. Um da mithalten zu können, fehlte den jungen Kubanern noch einiges. Allein bis dorthin zu kommen aber war schon eine Leistung.

AIN

## Norwegen lobt Kubas Arbeit in Haiti

Die stellvertretende Außenministerin Norwegens, Gry Larsen, bezeichnete die humanitäre Hilfe der medizinischen Brigaden Kubas in Haiti als „wunderbar“. Die Ministerin befand sich in Havanna, um ein viertes Abkommen zwischen Norwegen, Kuba und Haiti zu unterzeichnen. Dieses Abkommen finanziert mit 800.000 Dollar jährlich für die Jahre 2013-2016 die Arbeit der Kubaner in Haiti. „Nach dem Erdbeben im Jahre 2010 fragten wir uns, wie wir helfen könnten“, sagte die norwegische Ministerin, „und zehn Tage später haben wir ein erstes Abkommen unterzeichnet. Heute bedanken wir uns für die von Kuba geleistete Arbeit.“

PL

ANZEIGE



## Kubanische Fluglinie fliegt direkt nach Brasilien

Die kubanische Fluggesellschaft Cubana de Aviación fliegt ab 10. Juli Brasilien direkt an. Damit reagiert man auf die steigende Zahl brasilianischer Touristen. Im Jahre 2012 besuchten 16.000 Brasilianer die größte Antilleninsel. Es wird wöchentlich einen Flug nach Sao Paulo geben. Um den Erfolg der Operation zu gewährleisten, gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen kubani-

## Kampf gegen Krebs

Krebs ist in Kuba an die erste Stelle der Todesursachen gerückt und hat damit die Herzerkrankungen abgelöst. Von vier Toten stirbt einer an Krebs, wobei Lungen- und Brustkrebs am häufigsten sind. Jedes Jahr werden in Kuba 30.000 neue Fälle entdeckt.

AIN

schen Tourismusfirmen, der brasilianischen Botschaft in Kuba, der brasilianischen Agentur für Exporte und Investitionen und der Vereinigung von brasilianischen Tourismusunternehmen. Für letztere ist dies eine Möglichkeit Kuba als Reiseziel im Paket mit anderen Zielen in der Karibik wie Cancún und der Dominikanischen Republik anzubieten.

Aus: Juventud Rebelde

## Sie interessieren sich für Kuba und Lateinamerika? Dann lesen Sie die deutschsprachige Ausgabe von Granma Internacional!

Granma Internacional erscheint in sieben Sprachen und bietet neben aktuellen Nachrichten auch Hintergrundartikel und Dokumentationen.

Druck und Vertrieb erfolgt in Kuba.

Das Jahresabonnement kostet 15 Euro.





## Kuba ehrt Mordopfer des Plan Condor

Die Bewohner der Provinz Pinar del Rio haben dem Diplomaten Jesús Cejas Arias die letzte Ehre erwiesen, der vor 37 Jahren ermordet wurde, als er in Argentinien seinen diplomatischen Dienst versah.

Cejas war während der argentinischen Militärdiktatur zusammen mit seinem Landsmann Crescencio Galanena im Hafenviertel Belgrano entführt worden. Sie wurden an einem geheimen Ort gefoltert, getötet und in Zement eingemauert. Jetzt wurden sie bei Ausgrabungen entdeckt, die man



in Virreyes in der Provinz Buenos Aires auf der Suche nach Opfern der Militärdiktatur durchführte.

Jesús Arias wurde gerade einmal 22 Jahre alt.

*Aus: Juventud rebelde*

## Kubanischer Vizepräsident auf Asienreise

Der kubanische Vizepräsident Miguel Díaz-Canel besuchte als erste Station China, wo er vom chinesischen Präsidenten Xi Jinping und dem Premierminister Li Keqiang empfangen wurde. Man bekräftigte den gegenseitigen Wunsch, die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Biotechnologie, erneuerbaren Energie, Transport, Tourismus, Infrastruktur, Informatik und Kommunikation zu erweitern.

Bei einem Treffen im Palast des Volkes in Beijing hob man auch den Vorsitz Kubas bei der Staatengemeinschaft CELAC hervor. Weitere Stationen seiner Reise waren Vietnam und Laos.

*Aus: cubadebate*

## Handel mit Visa

Super Geschäft der US-Interessenvertretung in Havanna

Für die USA hat sich die unbeschränkte Reisefreiheit der Kubaner zu einem lukrativen Geschäft entwickelt. Noch nie wurden so wenige Visa vergeben wie heute. Jeder Antragsteller, der in der US-Vertretung in Havanna ein Visum beantragt, muss zunächst einmal 160\$ löhnen. Wenn der Antrag abgelehnt wird, versuchen es die Leute ein Jahr später noch einmal und bezahlen noch einmal 160\$. Eine nie versiegende Geldquelle. Wenn man davon ausgeht, dass jeden Tag 600 Personen den

Antrag stellen, um ihre Verwandten in den USA besuchen zu können, heißt das, dass die US-Regierung täglich 96.000 und wöchentlich 480.000 Dollar einnimmt. In 10 Wochen hat sie so 4,8 Millionen Dollar verdient.

In ihrer Verzweiflung versuchen einige der Antragsteller, die US-Funktionäre zu bestechen. Manche lassen das zu, andere nicht. Aber es hat sich schon unter den Leuten herumgesprochen, wer für Bestechung empfänglich ist und jeder hofft, bei der Befragung

an denjenigen zu geraten. Allerdings wechselt das Geld nie innerhalb des Gebäudes den Besitzer. Dazu verabredet man sich an einer Tankstelle, an einem Supermarkt oder in einer Pizzeria, Orte jedenfalls, wo es nicht auffällt, wenn sich ein US-Angestellter mit anderen Personen trifft.

*Aus: la pupila insomne*

### ANZEIGE

**Ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung Granma Internacional**

für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) zum Preis von 15,- Euro

Zahlungsweise:  gegen Rechnung

per Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands)

**Anschrift:**

**Bankverbindung:**

Name .....

Geldinstitut .....

Straße .....

BLZ .....

PLZ/Ort .....

Kontonummer .....

Datum/Unterschrift: .....

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch.

Einsenden an: GNN-Verlag, Venloer Str. 440, D - 50825 Köln, Tel. +49 221 21 16 58, Fax +49 221 21 53 73, gnn-koeln@netcologne.de



## 60. Jahrestag des Sturmes auf die Moncada-Kaserne

Von Heinz Langer

**DER STURM junger kubanischer Patrioten auf die Moncada Kaserne am 26. Juli 1953 war das Signal für den Beginn des bewaffneten Kampfes gegen die Diktatur der herrschenden Oligarchie und die Versklavung der Insel durch die USA. Er ist seither Nationalfeiertag.**

Die Kräfte der nationalen Befreiung haben einen langen historischen Weg ihrer Formierung zurückgelegt. Dazu trugen schon Ende des 19. Jahrhunderts die anmaßenden Großmachtgelüste der Herrschenden in den USA bei.

Als die Heerscharen der spanischen Kolonialherren schon von den stolzen und aufopferungsvoll kämpfenden kubanischen Freiheitskämpfern geschlagen waren, sahen die USA ihre Zeit für eine militärische Intervention auf der Insel gekommen und vereitelten, dass die kubanischen Patrioten die Früchte ihres langen und opferreichen Kampfes ernten konnten. Die USA verhinderten sogar die Teilnahme der Kubaner an den Friedensverhandlungen und errichteten 1902 eine halbkoloniale politische und wirtschaftliche Herrschaft über Kuba, was in der Kuba auferlegten ersten Verfassung festgeschrieben wurde. Die USA erhielten u. a. das Recht, in Kuba militärisch zu intervenieren und die Insel für Militärstützpunkte zu besetzen. Es folgte eine totale Herrschaft über Kubas Wirtschaft und Naturschätze. Die nationale Souveränität wurde praktisch auf Null reduziert.

Mit diesem ersten imperialistischen Krieg der Neuzeit, wie es Lenin formulierte, wurde den stolzen, freiheitsliebenden Kubanern ein Stachel in die Seele gesetzt.

### Wirtschaftliche Unterjochung und koloniale Ausbeutung

1958 besaßen US-Gesellschaften 90 % der Bergwerke und 50 % der nutzbaren Bodenfläche. Sie kontrollierten 67 % der Exporte und 75 % der Importe.<sup>1</sup> Über 60 % der Exporte Kubas gingen direkt in

Überseehäfen, das Verbindungswesen usw. – waren entweder im Besitz nordamerikanischer Unternehmen oder wurden von ihnen kontrolliert.

### US-Mafiosi auf Kuba

Die berühmtesten Meyer Lansky,



die USA und 80 % aller Importe kamen aus den USA. US-Gesellschaften hatten die Schlüsselpositionen in der Wirtschaft. So lagen 90 % der Verteilung der in Kuba erzeugten Elektroenergie in Händen einer Filiale des US-Energiegiganten »American and Foreign Power Co.«.<sup>2</sup> Die Zuckerwirtschaft bot ein ähnliches Bild. Über 46 % der Anbaufläche für Zuckerrohr wurden von US-amerikanischen Magnaten kontrolliert. Zwei der größten von ihnen, die »La Atlantica del Golfo« und die »Cuban America Sugar Mills« besaßen ein Fünftel der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Auch die Mehrzahl der Zuckerfabriken befand sich in Händen weniger US-Großunternehmen, wie »American Sugar«, »General Sugar« oder »United Fruit Sugar«. Natürlich bestimmten diese Konzerne auch die Marktpreise. Auch alle anderen wichtigen Wirtschaftspositionen – das Eisenbahnnetz, die

Lucky Luciano oder auch Al Capone und andere halbseidene Unternehmer versteckten sich auf Kuba.<sup>3</sup>

### Widersprüche vertiefen sich

Die von den jeweiligen US-Regierungen über ein halbes Jahrhundert protegierte halbkoloniale Entwicklung verschärfte alle Widersprüche, die es zwischen einem armen, kleinen, ausgebeuteten Land und einer entwickelten, modernen kapitalistischen Industriemacht geben konnte. Es entwickelten sich darüber hinaus unüberwindliche Gegensätze zwischen der Masse des Volkes und der kleinen, überaus korrupten Oberschicht Kubas. Es kam zu Beginn der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zu einer explosiven Konfliktsituation.

Kuba hatte damals weniger als sechs Millionen Einwohner. Über 70 % der kleinen Landwirte hatte keinen Besitz an Ackerland. Über 90 % der Kubaner waren Analphabeten. Die Arbeitslosigkeit lag bei 8,4 %. In den Städten herrschte

<sup>1</sup> Janette Habel, »Kuba die Revolution in Gefahr«. Neuer ISP Verlag, Köln, 1993, S. 19ff

<sup>2</sup> »Nueva Era«, Havanna, Febr. 1959, S. 3

<sup>3</sup> P. Fontaine in: Das Schwarzbuch des Kommunismus, 4. Aufl., München



Armut, extreme Korruption und Chaos.

### Widerstand organisiert sich

In dieser Situation entwickelte sich bald eine einflussreiche patriotische Freiheitsbewegung kubanischer Intellektueller, Studenten und von Vertretern der Mittelschichten. Sie fanden in der 1947 gegründeten »Partido del Pueblo Cubano« – später Orthodoxe Partei – ihre politische Organisation. Diese war auch Ursprung und Hort der sich später entwickelnden Bewegung des 26. Juli.

errichtete. Die zu dieser Zeit anwachsenden Streikbewegungen und andere oppositionelle Regungen wurden brutal mit militärischen Mitteln zerschlagen. Die politischen Parteien wurden aufgelöst und die Medien direkt in den Dienst der Diktatur gestellt. Die bürgerlichen Parteien begannen, mit der Diktatur zu buhlen.

### Den Volkskampf organisieren

Fidel Castro und seine engsten Mitkämpfer des linken Flügels der Orthodoxen Partei hatten keinerlei Möglichkeiten mehr, ihre For-

Santiago und Bayamo ein Signal für einen allgemeinen Aufstand gegen die Diktatur zu setzen. Von den 1200 in Havanna vorbereiteten Jugendlichen wurden für die Aktion 160 ausgewählt, 40 für Bayamo und 120 für Santiago. Als Ausgangspunkt wurde das Landhaus Siboney unweit von Santiago im April 1953 angemietet. Die Jugendlichen und 16 angemietete Pkw kamen in den Tagen vor dem 26. Juli nach Santiago und bezogen in vorher gemieteten Gästehäusern Quartier. Das vollzog sich relativ von der Öffentlichkeit unbemerkt, da die Karnevalszeit begann und viele Menschen nach Santiago kamen. In der Nacht zum 26. versammelten sich alle Kämpfer im Landhaus und erhielten von Fidel, der ebenfalls im Morgenrauschen dort eintraf, die nötigen Instruktionen für die Attacke. Die taktisch gut durchdachte Aktion scheiterte aus vielerlei Gründen. 5 Kämpfer fielen im Kampf, 56 wurden gefangen, gefoltert und ermordet, Fidel konnte sich mit 19 Mitstreitern in die Berge absetzen und wurde später gefangen.

Bereits am 21. September begann in Santiago vor einem Sondergericht der Prozess gegen die Patrioten. Hauptangeklagter und auch gleichzeitig wichtigster Verteidiger war Dr. Fidel Castro Ruz.

Im weiteren Verlauf der Geschichte der Revolution zeigte es sich in der Tat, dass die Patrioten gründliche Lehren aus der bitteren Niederlage gezogen haben, aber niemals den begonnenen Weg des bewaffneten Kampfes gegen die Batista Diktatur verlassen haben. Diesen Geist der Moncada strahlte auch die Verteidigungsrede des jungen Rechtsanwalts Fidel Castro aus, die später das erste Programm der Bewegung des 26. Juli wurde.

Natürlich hat der heroische Kampf des »26 Juli« eine bleibende Ausstrahlung auf die lateinamerikanische Befreiungsbewegung.



*Einer der für die Aktion eingesetzten Lastwagen steht heute im Museum der Moncada-Kaserne*

*Foto: Wiljo Heinen*

### Wahlen als Farce

Im Jahre 1952 sollte eine weitere Wahlfarce stattfinden, nachdem sich die Regierungen Grau und Prio in der Machtausübung abgelöst hatten. Sie trugen mit ihrer Misswirtschaft wesentlich dazu bei, dass sich die wirtschaftliche und soziale Situation extrem verschärfte. Die Verhältnisse im Lande spitzten sich extrem zu, als General Batista mit seinen Anhängern am 10. März 1952 mit einem gewaltsamen Putsch die Regierung stürzte und eine Diktatur

errichtete. Die zu dieser Zeit anwachsenden Streikbewegungen und andere oppositionelle Regungen wurden brutal mit militärischen Mitteln zerschlagen. Die politischen Parteien wurden aufgelöst und die Medien direkt in den Dienst der Diktatur gestellt. Die bürgerlichen Parteien begannen, mit der Diktatur zu buhlen.

Während der Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von José Martí entschied man, mit Angriffen auf die Militärkasernen in

# Kuba inside – 110 dias en Cuba

Von Eva Aigner



**110 TAGE KUBA**, die allermeiste Zeit davon Havanna, sind für mich nun vorüber. Als ich vor knapp 4 Monaten dort ankam wusste ich nicht so recht, was mich erwartet. Klar hatte ich in etwa einen Plan im Kopf: ich wollte auf die Uni um Spanisch zu lernen, wollte mit KubanerInnen in Kontakt kommen, Land, Leute, Kultur kennenlernen, ein bisschen tiefer eindringen in eine Gesellschaft, die zwar »fremd« ist in vielerlei Hinsicht, die aber umso liebenswerter, erstaunlicher, großartiger ist je mehr man sich darauf einlässt.

Ich wollte erfahren, wie es ist, nicht nur als »3-Wochen-Touristin« die Geschehnisse in Kuba zu verfolgen, einmal ein wenig »Teil sein« einer Gesellschaft, die ihren eigenen, mutigen Weg geht.

Natürlich reichen auch 4 Monate nicht aus, um genau Auskunft geben zu können, wie Kuba »funktioniert« oder gar um zu wissen, wie man die in verschiedenen Bereichen vorhandenen Probleme löst. Aber, ich habe nach dieser Zeit nun großes Vertrauen, weil ich oft beobachten durfte, dass eben diese Probleme nicht unter den Teppich gekehrt werden sondern dass man darüber ganz offen spricht, verschiedene Seiten be-

leuchtet und schlussendlich Taten setzt, um sie zu lösen, und zwar »mit Bedacht aber ohne Pause« (Raúl Castro).

Ja, ich habe das Vertrauen in das kubanische Volk, dass es sich – wie schon so oft – immer wieder richtig entscheiden wird, zum Wohle der Gesellschaft, zum Wohle aller, für die Weiterentwicklung des Sozialismus.

Für die meisten Menschen die ich kennenlernen durfte, ist »Solidarität« nämlich nicht nur ein oft gebrauchtes aber selten gelesenes Wort sondern fester Bestandteil ihres täglichen Handelns in fast allen Lebenslagen. Da wird auch mal dem Nachbar fünf Häuser weiter einfach so geholfen, das Haus zu streichen oder dem Cousin 10. Grades Geld gegeben, weil er es grade dringend braucht. Das Prinzip des »Sorge dich um andere, wie um dich selbst« ist selbstverständlich und wird schon den ganz Kleinen beigebracht. Oder anders gesagt: Der Wert eines Menschen wird allgemein nicht – wie es bei uns viel zu oft der Fall ist – an Besitzgütern, beruflichem Erfolg und Anzahl der Immobilien-Aktien gemessen, sondern daran, was eine Person für das soziale Gefüge leistet und dafür, dass es zusammenhält.

Zum Beispiel genießen Krankenschwestern und -pfleger ebenso wie LehrerInnen höchstes Ansehen in der Bevölkerung. Dass es in Kuba eine mediale Meinungs-mache und Hetze gegen PädagogInnen gäbe wie bei uns in Österreich in regelmäßigen Abständen, wäre undenkbar.

## **Bildung für alle**

Das kubanische Bildungs- bzw. Studiensystem habe ich durch meinen täglichen Spanischkurs für Ausländer an der Universität Havanna ein bisschen kennengelernt. Dieser Bereich ist garantiert viel besser als in den allermeisten Ländern dieser Welt. Nicht umsonst studieren in Kuba 74 % aller jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren an einer Hochschule (zum Vergleich: in Österreich liegt die Quote bei 42 %).

Der freundschaftliche Umgang zwischen ProfessorInnen und StudentInnen fällt einem sofort auf und ist auch durch das exzellente Betreuungsverhältnis begründet. Man ist grundsätzlich per »du« mit den Lehrenden, kriegt sogar mal ein Küsschen, wenn man sich am Gang über den Weg läuft und die StudentInnen haben das Gefühl, auf selber Augenhöhe zu stehen wie ihre Prüfer.



Nichtsdestotrotz ist das studentische Leben von großer Disziplin geprägt: Zu spät in die Vorlesung kommen? Gibt's nicht! Schlechte Noten schreiben? Wird relativ scharf kritisiert und ist wirklich unangenehm.

Der höchste Frauen-Anteil aller Unis in ganz Lateinamerika und die Studenten-Quote an sich bestätigen, dass weder das Geschlecht noch der familiäre und soziale Hintergrund entscheiden, ob ein junger Mensch studieren kann oder welchen Beruf er ergreifen möchte. Zudem bildet der kubanische Staat gegenwärtig 19 000 Personen aus Entwicklungsländern (vor allem aus Lateinamerika und Afrika) völlig kostenlos an seinen Universitäten aus; von Alphabetisierungskampagnen die Kuba in anderen Ländern durchführt, ganz zu schweigen.

Seit dem Jahr der Revolution steht bei der Entwicklung von Maßnahmen und Programmen die Überwindung von strukturellen und institutionellen Hindernissen für den uneingeschränkten Genuss des Rechts auf Bildung im Vordergrund.

Darum ist es heute Realität, dass es in Kuba kein Kind gibt, das nicht zur Schule geht. Der Analphabetismus ist schon lange vollständig ausgerottet und es gibt eine derartige Dichte an Schulen, Fachhochschulen, Universitäten, Ausbildungsstätten, Kunst-, Sport- und wissenschaftlichen Einrichtungen, die in der Region einzigartig ist und auch im weltweiten Vergleich ganz, ganz weit vorne mitspielt.

Ich kann absolut jedem/r empfehlen, diese Erfahrung einmal selbst zu machen. Studieren in Havanna ist ein Hit!

### In die Provinzen

So sehr ich die Zeit an der Uni genossen habe, so sehr habe ich mich nach drei Monaten Stadtleben auf meine Reise gefreut, die mich in

verschiedene Ecken der Insel gebracht.

Santa Clara war die letzte Station meines 2-wöchigen Trips, der mich nach Santiago, Baracoa, Ciego de Avila, Moron und Cayo Santa Maria führte. Überall habe ich die seit langem gewohnte Herzlichkeit der KubanerInnen zu spüren bekommen und überall hätte ich noch viel mehr Zeit verbringen wollen.

Doch aus Santa Clara fiel es mir besonders schwer, wieder abzureisen, weshalb ich das Tag für Tag hinausschob, immer wieder eine Nacht in meiner entzückenden



Touristen

Foto: W.Heinen

Casa verlängerte und es so vermied, meine Rückreise nach Havanna, anzutreten. Obwohl meine Freunde in Havanna eine Abschiedsparty planten, obwohl ich mich auf sie freute. Ich mochte nicht weg aus Santa Clara.

Als es die Gruppe der Österreichischen Kuba-Gesellschaft letztes Jahr während ihrer 3-wöchigen Rundreise für einen halben Tag hierher verschlagen hatte, da beschloss ich, ganz bald nach Kuba zurückzukehren und wusste nicht, dass ich ein Jahr später schon wieder »Adios« bzw. »Hasta luego« sagen musste.

»Hasta luego« zu einer Stadt, die zu recht so unsagbar stolz ist auf »ihren« Che. Die tagsüber über-

schwemmt wird mit unzähligen Touristen in Reisebussen die anächtig und überwältigt auf der »Plaza del Che« stehen, die sich gegen Abend aber dann wieder in ein ruhiges gemütliches Provinzstädtchen verwandelt. In deren Straßen 10 mal mehr Pferdekutschen als Autos unterwegs sind.

»Hasta luego« zu einer Stadt, die mit der drittgrößten Universität des Landes naturgemäß sehr jung ist, sehr frisch und witzig. In der man aber trotzdem weiß, wie wichtig und gesund ein bisschen »Langsamkeit« im Leben ist.

»Hasta luego« zu Stadt, der ihre Alten ebenso wichtig sind wie die Jungen. Wo es eine breite Palette an völlig kostenlosen organisierten Freizeitaktivitäten für Pensionisten gibt. Angefangen von leichtem Sport, über Mal- und Sprachkurse bis hin zu Ausflügen ins Umland und bis hinauf zum Meer. Die Provinzverwaltung in Zusammenarbeit mit den CDRs (Komitees zur Verteidigung der Revolution) macht dies möglich.

»Hasta luego« zu dem Ort, der mir ganz am Ende meines Abenteuers noch unvergessliche Erlebnisse und Begegnungen bescherte und der mich sicherlich sehr bald wieder sehen wird. Weil die Zukunft nämlich eben nicht ausschließlich aus Mysterien besteht. Die KubanerInnen machen uns eindrucksvoll vor, wie man sie selbst gestaltet.

### »Culminan las montañas en picos y los pueblos en hombres«

Dieser Gedanke von José Martí berührt mich sehr. Denn wenn ich am Gipfel eines Berges stehe, egal in welchem Land dieser Erde, bin ich stets vollkommen glücklich. Und wenn ich an die Menschen denke, die ich in Kuba kennen und lieben gelernt habe, überkommt mich ein ähnliches, wunderschönes Gefühl. Ja, definitiv – ich denke ich habe mich verliebt. Und das gleich in ein ganzes Volk.

# X Alfonso – Der Unbeschreibliche

Von Ulli Fausten

**EIGENTLICH EINE ganz normale Vita: Eltern hochmusikalisch, Leiter der Gruppe »Síntesis«. Vom 16. Lebensjahr an muss ihr Sprössling mit ran. In afro-kubanischen Klängen sozialisiert, wird er etliche Jahre in der elterlichen Band spielen, die in Kuba den besten Ruf genießt. Irgendwann reicht ihm das nicht mehr und er stellt sich auf die eigenen Füße.**

Von hier an hört jede Normalität auf! Zu der Musik befragt, die er nun macht, sagte er kürzlich in einem Interview: »Wenn ich Rock and Roll spiele, tue ich es mit afrokubanischen Rhythmen und Kadenz, auch wenn es sich nach Jimi Hendrix anhört.« Wäre es nur so einfach! In Wahrheit hört sich nichts, was er je produziert hat, nach Jimi Hendrix an.

X (sprich: Eckis) Alfonso kann und will seine afro-kubanischen Wurzeln nicht verleugnen, doch es ist so viel mehr als eine Fusion mit Rock and Roll. Von den Querweisen, die er in seine Stücke einarbeitet, sind die Genres Funk und HipHop wohl noch am prominentesten. Aber man müsste sich einen Nachmittag frei nehmen, wollte man all seine verspielten Anklänge an weiß der Kuckuck was identifizieren. Die Liebe zum Detail bringt es mit sich, dass sich manche Nummer der Bühne entzieht. Ein Stück wie »Civilización« zum Beispiel, das vor Genialität förmlich Funken schlägt, wäre bei einem Live-Auftritt vollkommen undenkbar. Es entstand auf dem Reißbrett, sozusagen auf Millimeterpapier, und man täte ihm keinen Gefallen, wenn man es aus dem Studio heraus ins raue Leben zerrte.

Daraus könnte man schließen, dass X für Konzerte völlig ungeeignet wäre. Als er vor wenigen Jahren einmal einen Auftritt im

»Pabexpo«, der alten Kunstfabrik in Vedado – kein Konzertsaal im eigentlichen Sinne, sondern eine riesige leerstehende Halle, die einer Bestimmung zugeführt wird – hatte, trat er den Gegenbeweis an. Die Location war bis an die



Schmerzgrenze klimatisiert, aber als wir ca. 1500 Leute waren, die sich um die Bühne herum drängten, hatte man die Arme entweder am Körper anliegend nach unten hängen oder man schwenkte sie über dem Kopf. Wechseln konnte man da nicht mehr. Auch von arktischen Temperaturen war keine



Rede mehr; alle hatten hochrote Gesichter vor Begeisterung!

X Alfonso stellt seinen CDs immer DVDs zur Seite, auf denen es interessante Dinge zu sehen gibt – nicht selten vor dem Hintergrund von Luyanó, seinem geliebten Heim-

matviertel in Havanna. Bei einer der Sequenzen geht es um die Integration von Klangmustern in die Nummer »Santa«: 1. das Geräusch eines Hammers auf Metall, 2. das Schlagen eines rostigen Aluminiumbleches auf den Rand einer Regentonne, 3. der Klang eines Tropfens, der auf die Wasseroberfläche (derselben?) Regentonne

trifft, 4. das Geräusch einer Handsäge in einem Dachbalken, 5. das eines ungeduldigen Klopfens an der Tür und 6. das Klatschen, das beim Auftragen von Spachtelmasse auf eine Hauswand entsteht. Alles auf den Sekundenbruchteil genau perfekt eingepasst.

## Jenseits aller Schubladen

Frage: Welche Schublade eignet sich für diesen Irren?

Seine Musik ist frech und kühn, geradezu beängstigend talentiert und gnadenlos jung. Dass er 41 Jahre alt ist, würde ich ihm nicht mal dann glauben, wenn er mir seinen Pass unter die Nase hielt.

CD-Alben (meines Wissens) bisher »Civilización« (2005) und »Revolución« (2007)

## Sánchez in Berlin

von Marion Leonhardt

NACHDEM YOANI SÁNCHEZ nach Verabschiedung der neuen Reisegesetze in Kuba ihren Pass erhalten hatte – ohne irgendwelche vorher groß von ihr angekündigten Probleme übrigens – startete sie ihre Welttour mit der Mission, ihren Propagandafeldzug gegen Kuba und das kubanische Volk nun weltweit fortzuführen.

Nach Stationen in Lateinamerika und den USA, wo sie sich vorzugsweise mit Rechtskonservativen und faschistenfreundlichen Organisationen getroffen hatte, ging es nun nach Europa. Und da war am 8. Mai Berlin Station.

Auf Einladung des Instituto Cervantes und der taz sollte Frau Sánchez für das rechte Weltbild sorgen. In den bürgerlichen Medien war sie zur Hüterin der Menschenrechte stilisiert worden, ohne ihre eigentliche Aufgabe, mit allen Mitteln Kuba zu delegitimieren, zu nennen. Oder ihre politisch fragwürdigen Verbindungen und Ungereimten in ihrem Lebenslauf auch nur zu streifen. Berliner Zeitungen, denen Kuba – insbesondere seine Erfolge oder solidarische Hilfe – sonst nicht mal eine Randnotiz wert ist, brachten halbseitige Artikel.



Fotos (2): Marion Leonhardt

Auf Initiative der FG mobilisierten die Kuba-Solidarität, die lateinamerikanischen Genossen und die SDAJ zur Gegendemo vor das Instituto. Knapp 100 Kuba-Freunde sorgten dafür, dass der Auftritt von Sánchez, die durch die Hintertür ins Haus gelangt war, nicht unkommentiert blieb. In mehreren Redebeiträgen wurde ihre zwielichtige Rolle, ihre Verbindungen zum CIA und Rechtskonservativen usw. dargelegt. Dass sie auf ihr üppi-ges Einkommen von geschätzten 250 000 Dollar entgegen der Gesetze in Kuba keine Steuern zahlt, war ebenfalls Thema. Das wäre nicht mal in den USA möglich.



Allein die Anwesenheit der Demonstranten schien einen Nerv getroffen zu haben. Noch vor den ersten Sprechchören geiferte eine Dame, die früher für den Deutschen Akademischen Austauschdienst in Kuba war, als wenn es um ihr Leben ginge. Immer wieder beschimpfte sie die Demoteilnehmer, die friedlich ihr Grundrecht auf Demonstration wahrnahmen, auf Heftigste.

Doch auch im Saal sollte es so recht keine echte Diskussion geben. Kritische Fragen, so Teilnehmer, beschied man mit ausweichenden Antworten. Weniger zimperlich war man mit den Demonstrierenden draußen. Als die sich vom hauseigenen Sicherheitsdienst nicht vertrieben ließen und friedlich aber hörbar weiter demonstrierten, kübelte man vom oberen Stockwerk Dreckwasser auf die Demonstranten. Deutlicher hätten die Veranstalter und Yoani Sánchez nicht zeigen können, was sie wirklich von Meinungsfreiheit halten: Gar nichts. Zumindest wenn es fortschrittliche Menschen betrifft.

Der Lack ist ab. Hatte Sánchez nach ihrem Besuch in den USA in Spanien noch versucht, sich ein liberaleres Images zu geben, indem sie Krokodilstränen darüber vergoss, dass ein Treffen mit der Izquierda Unida nicht zustande kam, ist ihr dies in Berlin eindeutig missglückt. Von der angeblichen Menschenrechtskämpferin blieb nur das, was sie ist: Jemand, der gegen das kubanische Volk arbeitet, sich das gut bezahlen lässt und ansonsten ein auskömmliches Leben in Kuba führt mit eigenem Blog und anderen Annehmlichkeiten.

Und wenn es denn alles so schrecklich ist: Warum sie vor Jahren aus der Schweiz nach Kuba zurückkehrte bleibt ihr Geheimnis.



# Spendenprojekt »Gloria Quadra de la Cruz« auf gutem Weg

von Gunnar Siebecke

**BEREITS IM JAHR 2012** konnte diese Einrichtung für Menschen mit geistigen Behinderungen von drei Göttinger *compañeros* besucht werden. Es wurde damals eine Spende in Höhe von 7000 Euro überbracht (CL berichtet).

Zur Erinnerung: In der Einrichtung sind knapp 40 Menschen untergebracht, die in der Regel wochentags dort leben, wohnen und arbeiten. Knapp 50 Menschen kümmern sich um die alltäglichen Bedürfnisse dieser Menschen und natürlich auch um die Pflege und Erhaltung der Gebäude und Außengelände.

Nachdem knapp die Hälfte der Spende gleich nach der Übergabe für einen umfassenden Einkauf von technischen Geräten für die Verwaltung, die Küche, die Wä-

*Neue Schaukelstühle und Tische*  
Fotos(2): Gunnar Siebecke



scherei sowie für Beschäftigungsmaterialien genutzt wurde, konnten wir uns nun über die Verwendung der restlichen Mittel überzeugen:

Bett- und Tischwäsche, Schaukelstühle, Gartenmöbel sowie eine Büroeinrichtung wurden im Verlaufe des vergangenen Jahres noch angeschafft.

## Drastische Schäden durch Hurrican

Wir waren mit den immensen Schäden, die der Sturm Sandy im Oktober 2012 angerichtet hatte, konfrontiert – sahen aber auch bereits wieder hergerichtete Häuser. Der Hurrikan kam abends gegen 23.00 Uhr. Zuvor wurden alle Mitarbeiter alarmiert und dorthin beordert, damit sie den BewohnerInnen beistehen und auftretende Schäden möglichst umgehend, wo dies möglich war, beiseitigen konnten.

Vor allem hatten einige Dachkonstruktionen aus Holz dem Sturm nicht standgehalten!

Diese Erkenntnis, dass es nicht nur gilt, den alten Zustand wieder herzustellen, sondern auch die Lehren aus dem Hurrikan Sandy zu ziehen, bestätigte auch der Direktor des ICAP in Santiago: Nachdem wir einen erschütternden Film über die Zerstörungen an der Küste sowie in der ganzen Bucht von Santiago sehen konnten, erläuterte er, dass die Erfahrungen, die die westlichen Provinzen in den vergangenen Jahren gemacht hatten, im Osten nicht mit der nötigen Sorgfalt beachtet worden seien. Seit fast 60 Jahren hatte es hier keinen derartig verheerenden Hurrikan mehr gegeben.

Daher gelte es heute, nicht nur die baulichen und technischen

Bedingungen von vor dem Hurrikan wieder zu erreichen, sondern weitergehende Sicherungen vorzunehmen.



*Küche mit neuem Herd*

Entsprechend dieser Erkenntnis wurden die Dachkonstruktionen in der Einrichtung Gloria Quadra de la Cruz aus Stahl gebaut, was wiederum nicht nur »normale« Kosten verursachte, sondern natürlich entsprechende »Mehr«kosten.

## Mit Spenden geholfen

Auch in diesem Jahr konnte eine – vergleichsweise kleine – Spende überreicht werden: 700 Euro brachten die *compañeros* mit, die noch am gleichen Tag vor allem in Textilien (Hemden, Hosen, Schuhe usw.) für alle BewohnerInnen umgesetzt wurden.

Einen Wunsch der Leitung aus dem Vorjahr hatten die Besucher von der Freundschaftsgesellschaft jedoch vergessen: Im Jahr zuvor wünschte sich die Leitung eine unkomplizierte Digitalkamera, um die Arbeit und auch Fortschritte dokumentieren zu können. Aber inzwischen gab es auch hier eine Lösung: Ein später nach Santiago reisender Kubafreund hat sie mitgenommen und dort überreicht.

## 1. Mai im Zeichen Kubas

Von Marion Leonhardt

**DER 1. MAI** in Deutschland ist natürlich Meilen von den kraftvollen Kundgebungen in Kuba entfernt. Mehrere Regionalgruppen nutzten aber die Maifeiern zur politischen Solidarität und machten Kuba zum Thema. Stellvertretend nachfolgend die Aktionen:

### Info-Pavillon der FG in Göttingen

Er ist seit vielen Jahren beliebter Treffpunkt vieler 1. Mai-TeilnehmerInnen, die sich über die CUBA LIBRE, Literatur aus und über Kuba oder Sticker und Aufkleber informieren oder kaufen – oder einfach kubanische Zigarren und Mojitos genießen. Wie immer war der Stand umlagert von vielen Menschen, die mit den FG-Mitgliedern das Gespräch suchten, von ihrer letzten Kuba-Reise berichteten oder sich Tipps für ihre in diesem Jahr anstehende Kuba-Reise abholten.

### Informationsstand der FG auf dem Mariannenplatz in Berlin

Zum internationalen Tag der Arbeit war der FG-Infostand wieder mit Büchern, Neuerscheinungen, Filmen aus und über Kuba, Infos über unsere Projekte, der neuesten Ausgabe der Zeitschrift CUBA LIBRE, kubanischen Zigarren und vielem mehr präsent. Unzählige Gespräche mit Interessierten wurden geführt. Im Zentrum stand in diesem Jahr die Mobilisierung für die Gegendemo zu dem für den 8. Mai angekündigten Besuch von Yoani Sánchez in Berlin. Mit Unterstützung der SDAJ wurden fast 5000 Flyer an den Ständen und an die Besucher sowie auf der revolutionären Maidemo verteilt.

### Infostand der FG Frankfurt auf dem Römerberg

Der Infostand der Regionalgruppe Frankfurt und der Venezuela-Soli Ffm fand großen Zuspruch.

### Informationsstand der FG auf der Zeche Carl, Wilhelm-Nieswandt-Allee 100 in Essen

Zum 31. Mal fand das Internationale Kulturfest auf Zeche Carl statt. Für die FG Essen war es das 20. Jubiläum und war wieder mit einem großen Informationsstand sowie ebensolcher Cocktailbar vor Ort.

### FG auf dem Internationalistischen 1.-Mai-Fest an der Marienschule in Bonn

Wie in jedem Jahr war die Regionalgruppe mit eigenem Info- und Verkaufsstand vertreten. Es gab kubanische FairTrade-Produkte (Honig, Rum, Kaffee usw.) und Möglichkeiten sich über Kuba aktuell zu informieren.

Ebenso gab es Info-Stände der FG auf dem DGB-Maifest auf dem Marienplatz in München und auf dem Karrenbergplatz in Velbert.

## Unser ältestes Solidaritäts-Projekt: Das Krankenhaus Miguel Enriquez wird attraktiver

Von Renate Fausten

**LANGE ZEIT** hat das große Krankenhaus in Havannas Stadtteil »10 de Octubre« vor sich hingedümpelt und aus vielerlei Gründen verschleppten sich die lange notwendigen Reparaturen.

Jetzt, bei unserem letzten Besuch, sahen wir, dass die Dinge in Bewegung kommen.

Frischer Anstrich, keine leckenden Rohre und keine zerbrochenen Fenster mehr. Neues Mobiliar und strahlende Sauberkeit lassen das Gebäude jetzt für alle Beteiligten freundlicher erscheinen.

Es sah auch fast so aus, dass unsere 30 000 Euro Spendengelder sofort für die Ausstattung eines



Neubau (Onkologie) des Krankenhauses Foto: M.L.

neuen, im April eingeweihten Gebäudes benutzt werden könnten. Aber nach unserer Rückkehr sagte man uns, das gelte leider nur für Sachspenden. Inzwischen haben wir eine Verpflichtungserklärung abgegeben und unsere Spende ist im nächsten Haushaltsjahr

zweckgebunden vermerkt. Davon soll jetzt die Lebensqualität der Patienten in dem neu errichteten Gebäude verbessert werden. Dort sind unter anderem eine Onkologie und eine Kinderabteilung untergebracht.

Fernsehgeräte, Kühlschränke, Mikrowellen zum Aufwärmen von Speisen und was sonst zum Wohle der Patienten nötig ist wird von unserer Spende gekauft werden.

Eine neue Bestimmung sieht übrigens vor, dass von Spendengeldern keine PCs oder ähnliche Geräte angeschafft werden, die mehr den Ärzten und der Verwaltung als direkt den Patienten zugute kommen würden.

## Standortbestimmung im Zeichen der Burg – Bundesdelegiertenkonferenz der FG vom 14.–17. Juni in Nürnberg

von Marion Leonhardt

ES WAR DAS Wochenende, an dem der Sommer nach langem Warten begann. Kuba-Freunde hatten es ja schon immer gewusst: Im Sozialismus ist selbst das Wetter besser. Und nun streifte ein klein wenig davon unsere BDK.

Was die Teilnehmer aber nur sporadisch mitbekamen, da sie in der Jugendherberge der Burg intensiv über die Situation und Zukunft Kubas sowie über die Arbeit und Aufgaben der FG diskutierten. Grundlage der Diskussion waren zwei hervorragende Referate: Vivian Delgado Fernandez von der Außenstelle der Kubanischen Botschaft in Bonn legte die aktuellen Zielstellungen der kubanischen Regierung dar. Ein *compañero*, gerade zurück nach vielen Jahren in Havanna, sprach in seinem Referat über die aktuelle Lage in Kuba. Daraus ergab sich in der Diskussion, welche Aufgaben sich hieraus für die Solidaritätsbewegung ableiten. Deutlich wurde, dass die zentrale Aufgabe die politische Solidarität mit dem sozialistischen Kuba ist, die Kuba mehr als anderes braucht. Hier gilt es, die Desinformationspoli-

tik und/oder das Schweigen über Kuba in den bürgerlichen Medien der BRD zu durchbrechen und als Solidaritätsorganisation zu informieren und für Kuba einzutreten. Sei es in unseren Medien, mit Infoständen oder auf Veranstaltungen...

Weiteres Thema war die Frage, wie man junge Menschen für die Kuba-Solidarität interessieren kann. Hier gab es einen spannenden Austausch mit der SDAJ, die ja in diesem Jahr zwei Brigaden nach Kuba durchführt. Die bisherige Zusammenarbeit wurde von beiden Seiten als sehr positiv erlebt und alle Regionalgruppen ermuntert, hier am Punkt Kuba gemeinsam aktiv zu werden.

Die Zusammenarbeit wurde bei der Abendveranstaltung in der Villa Leon auch gleich praktiziert: Die SDAJ mixte wunderbare Mojitos und Cuba Libres während die FG für lateinamerikanische Live-Musik gesorgt hatte.

Am Sonntag wurde dann ein neuer Bundesvorstand gewählt. Besonderer Wermutstropfen ist das Ausscheiden der bisherigen Vorsitzenden Renate Faust, die bald nach Lateinamerika

zieht und auch nicht auf der BDK sein konnte. Ihr galt der Dank für ihre jahrelange außerordentlich engagierte Tätigkeit als Vorsitzende.

Neuer Vorsitzender wurde Günther Pohl, als seine Stellvertreterin wurde Petra Wegener neu in den Vorstand gewählt. Neu im Vorstand ist ebenso Peter Knappe. Vom alten Vorstand wurden Roland Armbruster, Marion Leonhardt, Hartmut Meinert, Marianne Schweinesbein, Gunnar Siebecke, Werner Ströhlein-Sanchez und Michael Quander wieder gewählt.

ANZEIGE



**Antifaschistisches Infoblatt**  
 Nr. 99 | Sommer 2013 | 3,50 EUR | Abozeitung 4,50 EUR

**Kriegstourismus**  
 Neonazis auf den Schlachtfeldern der Welt

**Antifaschistisches Infoblatt**  
 Gneisenaustraße 2a  
 10961 Berlin

Einzelexemplar: 3,50 EUR  
 Abo 17,50 EUR (5 Ausg.)  
 Abo 35,00 EUR (10 Ausg.)

[www.antifainfoblatt.de](http://www.antifainfoblatt.de)  
 mail@antifainfoblatt.de  
 facebook.com/AntifaschistischesInfoblatt  
 twitter.com/AntifainfoBlatt

**Kostenloses Probeexemplar**



Demo am Rande der BDK

Foto: Marion Leonhardt



## René darf in Kuba bleiben

Von Renate Fausten

### »Ein Hoffnungsschimmer für meine vier Brüder«

Nachdem René González im Oktober 2011 nach 13 Jahren Haft das Gefängnis verließ, musste er gemäß dem Urteil des Gerichts noch drei weitere Jahre zur Bewährung in den USA bleiben. Dort lebte er in einer Art »goldenem Käfig«, aus dem er sich aus Angst um sein Leben kaum herauswagte.

Vor einem Jahr hatte René González schon einmal den Antrag gestellt, den Rest seiner Bewährungsstrafe in Kuba verbringen zu dürfen – ohne Erfolg.

Der neue Antrag wurde jetzt von der Richterin Joan Lenard positiv beschieden. René brauchte nach dem von ihr genehmigten Kuba-Aufenthalt nicht mehr in die USA zurückzukehren, wenn er freiwillig auf seine US-Staatsbürgerschaft verzichtet.

Dann müsse er auch keine weiteren Bewährungsaufgaben erfüllen. Nachdem er nun offiziell in der US-Interessenvertretung aus der US-Staatsbürgerschaft entlassen wurde, ist er theoretisch ein freier Mann.

Praktisch fühlt er sich aber nicht als solcher, solange seine vier Kampfgefährten nicht auch mit ihm in Kuba sein können. Das zu erreichen sei jetzt die Priorität in seinem Leben, erklärte René in einer Pressekonferenz.

### Wie alles begann

Am 8. Dezember 1990 war René González von einem zivilen Flughafen, wo er als Ausbilder arbeitete, mit einer Antonov AN-2 nach Miami gestartet, nachdem er die Verbindung zum Kontrollturm gekappt hatte. Er flog gefährlich niedrig, mit vielen Umwegen, um dem Radar und den MIGs zu entkommen, die man losgeschickt hatte, um ihn zu verfolgen. In einem gefährlichen Zick-

zack-Flug mit dem letzten Tropfen Treibstoff landete auf US-Boden. »Kühner Deserteur« hieß es einen Tag später in den Zeitungen Miamis. René war zum Deserteur geworden, zum Verräter für seine Familie, für alle Kubaner. Nur sein Vorgesetzter im Innenministerium wusste, dass dem nicht so war. Dieses waghalsige Abenteuer war notwendig, um ihn für die terroristischen Gruppen in Miami

glaubhaft zu machen.

Fast acht Jahre lang, bis zu seiner Verhaftung im September 1998, arbeitete René nun zunächst hauptsächlich bei den »Hermanos al Rescate«, um Kuba über deren geplante Terror-Aktionen zu informieren.

Jetzt hat sich der Kreis geschlossen. René ist wieder in Kuba und die ganze Welt weiß es schon lange: Er war nie ein Verräter.



LIEBER TUNIA,

ME ALEGRÉ MUCHO RECIBIR LAS FOTOS Y TARJETAS, Y QUIERO DAR LAS GRACIAS EN NOMBRE DE LOS CINCO A TODAS NUESTRAS COMPAÑERAS Y COMPAÑEROS EN BERLÍN QUE NOS HONRAN CON SU SOLIDARIDAD.

UN FUERTE ABRAZO:

*Gerardo Fernández Argüelles*

PRISION FEDERAL DE VICTORVILLE  
CALIFORNIA. JUNIO 17, 2013

PHOTO: [www.BillHackwell.com](http://www.BillHackwell.com). [www.thecuban5.org](http://www.thecuban5.org). [www.freeMEEFME.org](http://www.freeMEEFME.org). 2013.

Zum internationalen Tag der politischen Gefangenen hatten die DKP-Berlin, die FG-Regionalgruppe Berlin zusammen mit der Solibewegung und Bündnispartnern wieder eine 4-stündige Protestkundgebung vor der USA-Botschaft mit vie-

len Künstlern, Rednern und Info-Ständen organisiert (CL berichtete). Die für die Cuban 5 gemalten Postkarten und Fotos schickten wir an die vier noch in Haft sitzenden Antiterroristen. Nun erreichte uns die Antwort von Gerardo.

## »Ich habe mich nie als etwas Besonderes gefühlt«

SEIT SIE SECHS Jahre alt ist, sitzt ihr Vater in den USA im Gefängnis. Ein Gespräch mit Laura Labañino

**F: Wie lebt man in Kuba als Tochter eines Nationalhelden?**

A: Diese Frage ist immer schwierig zu beantworten. Die ganze Geschichte begann, als ich sechs Jahre alt war, ich bin also praktisch mein ganzes Leben lang die »Tochter eines Helden« gewesen. Was ich hervorheben muss, ist die Herzlichkeit und das Mitgefühl unseres Volkes. Ich habe mich nie als etwas besonderes oder von den anderen ausgeschlossen gefühlt. Nein, im Gegenteil, ich erlebe große Herzlichkeit und Bewunderung.

Ich studiere internationale Beziehungen, und von meinen Kommilitonen im Hörsaal oder auch in der FEU, im Studentenverband, erlebe ich viel Herzlichkeit. Das war auch schon in der Schule so. Ich werde natürlich immer wieder gefragt, wie es meinem Vater geht. Vor einiger Zeit rief er mich gerade an, als ich mit meinen Kommilitoninnen zusammen gelernt habe, und sie haben sich über den Anruf gefreut, als wäre es ihr eigener Vater gewesen. Sie fühlen sich ihm sehr nahe. Zum Glück haben wir in Kuba keine Paparazzi. Keine von diesen Reportern, die in den Bäumen über einem hängen, um das peinlichste, übelste, kleine Detail über einen herauszufinden. Die Kubaner respektieren den Schmerz, den alle Angehörigen der fünf empfinden.

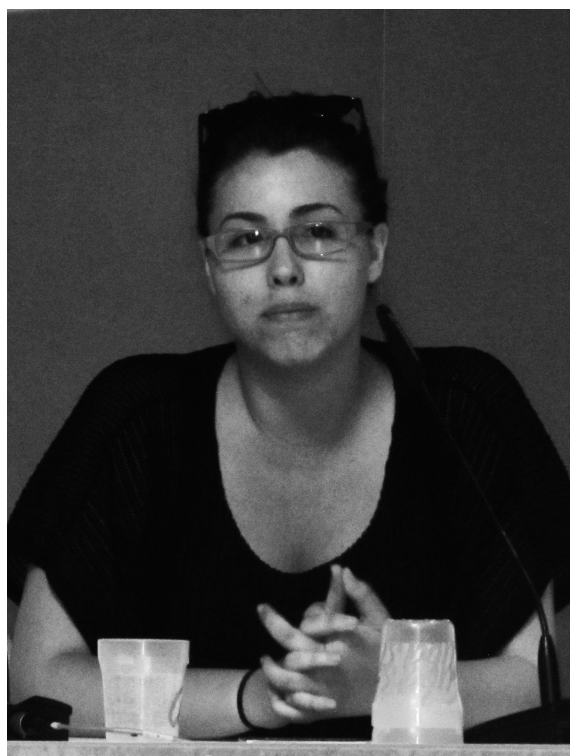
**F: Du studierst internationale Beziehungen. Was ist das genau?**

A: Das Studium umfasst die politischen und ökonomischen internationalen Beziehungen. Ich befasse mich zum Beispiel mit dem Marxismus, dem Keynesianismus, aber auch den neoliberalen Lehrsätzen. Das hilft mir auch dabei, meine Erlebnisse zu verste-

hen und einzuordnen, wenn wir Angehörigen ins Ausland reisen, um den Fall der Fünf bekanntzumachen. Gerardo und Fernando haben an der selben Fakultät studiert wie ich nun, darauf sind wir alle dort stolz. Gerardo hat sogar die »Chispa« mitgegründet, eine Institutszeitschrift, in der sich die Studenten zu Wort melden und ihre Meinung sagen können. Sie behandelt viele Aspekte des täglichen Lebens der Studenten und spart auch nicht mit Kritik.

**F: Wie läuft ein Studium in Kuba ab? Wenn man hiesigen Medien glauben würde, sitzt ihr den ganzen Tag im Hörsaal, lest die neuesten Reden von Fidel und Raúl Castro und lernt die dann auswendig...**

A: Nein, ganz bestimmt nicht. Vor allem meine Professorin für politische Ökonomie ist in dieser Hinsicht sehr kritisch. Ich arbeite gerade zum Thema Imperialismus, und dazu gibt es eine unüberschaubare Bibliographie. Ein Student, der es wagt, bei dieser Professorin eine Arbeit abzugeben, die sich nur auf marxistische Literatur stützt oder nur neoliberale Thesen enthält oder sonst nur eine einzelne Richtung behandelt, kommt damit nicht durch. Wir müssen in der Lage sein, mit den marxistischen Instrumenten den Charakter des Kapitalismus zu beschreiben und mit den neoliberalen Begrifflichkeiten über die Wohltaten des heutigen Kapitalis-



Laura Labañino in Berlin Foto: M. Leonhardt

mus und Imperialismus zu sprechen, um dann daraus folgend unsere Analyse zu entwickeln und vorzustellen.

**F: Welchen Zugang zu Quellen habt ihr?**

A: Wir haben in der Fakultät Internetzugang, alle Hochschulen haben ihre Computerpools, die immer voller Studenten sind. Wir sind 120 Studenten und haben 30 bis 40 Computer zur Verfügung. Alle Welt ist ständig dabei, Informationen zu suchen, sei es die letzte Rede von Angela Merkel oder auch die Reflexionen von Fidel. Wir untersuchen zum Beispiel: Was hat Obama zu einem bestimmten Thema gesagt, was ist die Position der Afrikanischen Union zu diesem Thema. Die Ergebnisse der Studenten sind dann oft sehr unterschiedlich und oft auch sehr kritisch. Aber das hilft uns, uns für alle Varianten zu öffnen und alle Meinungen einzubeziehen. Und es hilft natürlich auch dabei, den Sozialismus und die Revolution zu perfektionieren.

**F: Wie gelingt es dir und deiner Familie, Kontakt zu deinem Vater zu halten?**

A: Es gibt verschiedene Wege. Zum einen gibt es die Möglichkeit, E-Mails zu schicken. Der einzige der Fünf, dem sie die Benutzung eines Computers wegen der angeblich damit verbundenen Gefahren verweigern, ist Fernando. Mein Vater hat Zugang zu einem Computer, und wir dürfen zwei bis drei E-Mails am Tag austauschen. Das ist derzeit der einfachste Weg. Per Telefon ist es etwas schwieriger, weil er das Geld für die paar Minuten Gespräch haben muss. Dazu arbeitet er im Gefängnis, um die Gebühren für das Telefon und für die E-Mails bezahlen zu können. Wenn er es bezahlen kann, darf er im Monat 300 Minuten telefonieren, aber am Tag nur 15 Minuten. Der beste Weg ist natürlich, ihn direkt zu besuchen, und unter Obama ist das etwas einfacher geworden. Wir dürfen ihn nun zweimal im Jahr besuchen. Unter Bush war nur ein Besuch im Jahr zugelassen, zudem mussten wir zwei Jahre auf ein Visum für die USA warten. Diese Besuche finden immer unter sehr komplizierten Bedingungen statt. Die Tatsache, nach dem komplizierten Prozedere ein Visum für die USA zu haben, bedeutet nämlich noch nicht, ihn auch tatsächlich besuchen zu können. So kann es passieren, dass du an der Grenzkontrolle aufgehalten wirst, bis du deinen Anschlussflug verpasst hast – und wenn dann der Besuchstermin am nächsten Tag ist, kannst du ihn nicht wahrnehmen. Oder es gibt Probleme im Gefängnis, vielleicht eine Unruhe unter den Gefangenen. Und auch wenn das nichts mit meinem Vater zu tun hat, lassen sie uns ihn dann nicht besuchen. Oder es herrschen ungünstige Wetterbedingungen und sie ordnen deshalb an, dass kein Gefangener seine Zelle verlassen darf und auch keine Angehörigen das Gefängnis betreten dürfen.



*Marion Leonhardt mit  
Laura Labañino*

Das sind die wichtigsten drei Wege für uns, mit ihm in Kontakt zu bleiben. Ich habe die Briefe nicht erwähnt. Er ist jetzt zum Beispiel in ein neues Gefängnis verlegt worden, und dort wird die Korrespondenz sehr lange in der Kontrolle aufgehalten. Wenn es sich um Solidaritätsschreiben handelt, erreichen sie ihn sehr oft gar nicht. Die Briefe werden an die Menschen, die ihre Solidarität ausdrücken, zurückgeschickt, weil sie nach Ansicht der Behörden zu viele politische Statements enthalten. Die Behörden wollen auch nicht, dass andere Gefangene sehen, wie viel Post Ramón Luis Medina – wie sie ihn im Gefängnis nennen – bekommt, während andere Inhaftierte nichts bekommen. Nur sehr wenige Schreiben kommen an, und die, die ankommen, sind zerstört. Wenn du Ramón einen Brief mit Fotos schickst, geben sie ihm nur den Brief und behalten die Fotos ein, oder sie geben ihm nur ein Bild und die anderen nicht.

**F: Aber E-Mails sind zugelassen?**

A: Den E-Mails dürfen keine Anhänge, keine Bilder beigelegt werden. Sie dürfen nur Text mit einer Höchstlänge von 350 Zeichen haben – man kann also praktisch nur ein Telegramm schreiben. Die Behörden lesen den Text und lei-

ten ihn weiter in das Postfach des Gefangenen. Was wir jetzt aber haben ist das Problem der Sprache. Ramón sitzt in einem Gefängnis mit sehr wenigen Latinos, und die dort arbeitenden Wächter verstehen kein Spanisch. Weil sie die Mails deshalb nicht prüfen können, schicken sie die von meiner Mutter und uns entweder zurück, oder sie leiten sie erst zwei oder drei Tage später weiter. Jetzt haben sie ihm sogar angedroht, alle Mails zurückzuweisen, wenn sie nicht in englischer Sprache geschrieben sind. Aber warum soll ich als kubanische Tochter eines kubanischen Vaters in einer spanischsprachigen Familie mit ihm auf Englisch schreiben? Zum Glück kennt mein Vater sehr genau seine Rechte und Pflichten, beim ihm stoßen sie immer wieder gegen eine Mauer.

**F: Wie sind die Perspektiven für eine Freilassung deines Vaters?**

A: Planmäßig soll er 2024 rauskommen. Ich wäre dann 32 Jahre alt, er 61 Jahre. Wenn es so weitergeht, müsste er dann im Rollstuhl das Gefängnis verlassen. Worunter wir in diesen 15 Jahren am meisten gelitten haben, ist zu sehen, wie der Körper eines Menschen verfällt. Obwohl er geistig derselbe junge Mann geblieben ist, ein liebenswerter Mensch mit unendlich großer Güte, ist er inzwischen in einem Alter, wo Krankheiten auftreten. Er hat sehr ernste Probleme im Knie und kann kaum noch gehen. Am Anfang waren es nur große Schmerzen im Knie beim Stehen und Gehen. Doch im Gefängnis werden diese Schmerzen nur mit Aspirin behandelt. Er kann nur noch mit großen Schwierigkeiten gehen. Die Ärzte sagen, dass er operiert werden müsste, aber eine chirurgische Operation im Gefängnis ist nicht gerade ideal. Hinzu kommen altersbedingt Bluthochdruck und Diabetes. Das ist keine einfache Situation.

*Das Gespräch führte André Scheer*



**JETZT**



**cuba libre abonnieren  
oder gleich: Mitglied werden**

Absender/-in

.....

.....

.....

.....

Bitte  
freimachen

Platz für Grüße, Mitteilungen und dergl.

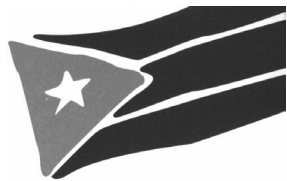
**Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e.V.  
Maybachstr. 159  
50670 Köln**

*»Jahre sind vergangen, aber das ist immer noch eine Revolution der Jugend...«*

Raúl Castro in seiner Rede  
vor der Moncada-Kaserne am 26. Juli 2013



**Ich möchte:**



- Die Zeitschrift CUBA LIBRE abonnieren
- Informationsmaterial über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.
- Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. werden
- Meinen Beitrag von 3,- € auf 7,- € monatlich erhöhen (Einzugsermächtigung liegt vor)
- Einen Förderbeitrag von \_\_\_\_\_ € (mind. 10,- €) monatlich abbuchen lassen (Einzugsermächtigung liegt vor)
- Jugendmitglied (bis 18 Jahre) werden für nur 1,- € pro Monat
- Informationen über die Spendenprojekte

Name: .....

Straße: .....

PLZ/Ort: .....

Telefon: ..... E-Mail: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....



**Bei Umzug:**  
Neue Adresse u. ggf. Bankverbindung in der Geschäftsstelle mitteilen!

**Eigentumsvorbehalt**  
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Name ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.